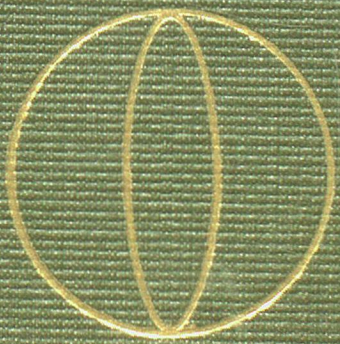
Kallenberg, Der siderische Pendel.

Offenbarungen des siderischen Pendels

Die Leben ausströmende Photographie und Handschrift.

Friedrich Kallenberg.



Verlag Jos. C. Huber Diessen vor München

Copyright 1913 by Jos. C. Huber, Verlag, Diessen vor München.

Alle Rechte, insbesondere die für Uebersetzungen,
behalten sich Urheber und Verleger vor.

„Suchet, so werdet Ihr finden . . .!“

Ich suchte — und ich fand!

Der Verfasser.

Offenbarungen des siderischen Pendels

Die Leben ausströmende Photographie und Handschrift.

Von
Friedrich Kallenberg.

Mit 2 Bildnissen des Verfassers,
35 Textillustrationen, 20 graphischen Darstellungen
und 2 Faksimiles.

1913.
Verlagsanstalt Jos. C. Huber, Diessen vor München.
Auslieferungsstelle für Oesterreich: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Copyright 1913 by Jos. C. Huber, Verlag, Diessen vor München.

Alle Rechte, insbesondere die für Uebersetzungen,
behalten sich Urheber und Verleger vor.

Einleitendes und Erklärung der Radioaktivität des Menschen.

„Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn;
Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern;
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht."
Wolfgang v. Goethe.

Als der Verfasser dieses Buches im Mai 1913 zur Veröffentlichung seiner Versuche mit dem siderischen Pendel schritt, Versuche, welchen er überdies den anspruchsvollen Titel „Offenbarungen" in den daran geknüpften Folgerungen beilegte, war er sich wohl bewußt, daß er damit ein ungeheures Maß der Verantwortung vor der breitesten Oeffentlichkeit auf sich nahm! Ebenso durfte er nicht darüber im Zweifel sein, daß er nahezu ein gleiches Gewicht von Verantwortung der „München-Augsburger Abendzeitung" zumutete, deren Redakteure das Vertrauen und den seltenen Mut besaßen, wissenschaftliche Ergebnisse ungewöhnlichster Art zu vertreten, die sie im Experiment überzeugend noch nicht einmal selbst gesehen hatten und geeignet waren, allenthalben Staunen, Zweifel, ja vielleicht Spott und Hohn hervorzurufen! Angesichts dessen kam dem Autor die Pflicht zu, sein Gewissen, seine Ueberzeugung, die Zuverlässigkeit der Experimente, wenn er von nichts Geringerem sprach denn von der „Leben ausströmenden Photographie und Handschrift", derart sicher zu stellen, daß sie auch der strengsten Nachprüfung standzuhalten vermochten. Diese unumstößlichen, auf exakter physikalischer Grundlage ruhenden Kontroll-Beweise waren selbstverständlich schon vor der Veröffentlichung der Entdeckungen des Verfassers entwickelt und in Bereitschaft gestellt. Der Leser wird auch mit ihnen bekannt gemacht werden. So überzeugend nun auch das, was uns der siderische Pendel erläutert, sein mag, so klare Bilder er auch vorführt, so erbarmungslos er den Schleier von bisher wohl behüteten Geheimnissen des menschlichen Innenlebens reißt, so enge Grenzen hat sich doch

der Autor dort gezogen, wo die Deutungen oder Erscheinungen der Pendelbahnen die ärztliche Diagnose berühren. Der Verfasser ist nicht Arzt, er maßt sich deshalb nicht entfernt das Recht an, dem Arzte von Beruf mit seinen Schlußfolgerungen in das Handwerk zu pfuschen! Dem Mediziner gegenüber hat er nur die Absicht, ihm ein bisher unbeachtet gebliebenes, um nicht zu sagen „verachtetes" Instrument an die Hand zu geben, welchem unzweifelhaft diagnostische Fähigkeiten innewohnen. Diese vermöge tausender von Beispielen herauszuholen, sei jedoch, wie erwähnt, eigenste Angelegenheit der Aerzte.

Seinen mit begeisterter Hingebung tätigen Mitarbeitern, Photograph Hans Engelbrecht in Bayreuth, ferner Schwester Julie Kniese, Leiterin des evang. Kinderheims in Turn in Böhmen, Fräulein Berta Sehring, Lehrerin in Lonnerstadt bei Höchstadt a. A., sagt der Verfasser wärmsten Dank dafür, daß sie beständig neue Bausteine herzugetragen und seine Zuversicht in die Verlässigkeit der Experimente gestärkt haben! Nicht zum Letzten gebührt herzlicher Dank der Verlagsbuchhandlung, welche unter bedeutenden finanziellen Opfern dem vorliegenden Werke Bahn brach und es in würdiger Ausstattung seinen Lesern übergab.

Nun zu unserem Buche, welchem folgende Preßnotizen, als für den Leser zunächst von großem Interesse, vorangestellt sein mögen:

„Leipziger Neueste Nachrichten“ No. vom 29. Juni 1911:

„In dem von Exzellenz Czerny geleiteten Heidelberger Institut für Krebsforschung sind von Dr. Albert Caan, erstem Assistenzarzt am Heidelberger Samariterhaus, interessante Untersuchungen geführt worden, die die Radioaktivität menschlicher Organe festgestellt haben. Das Ergebnis der Untersuchung solcher Organe, die niemals mit Radium in Berührung gekommen waren, auf Radioaktivität zeigte das Vorhandensein einer Substanz, welche die Fähigkeit besitzt, die Luft für Elektrizität leitend zu machen. Ob diese Substanz identisch mit Radium ist, dafür fehlt, wie Dr. Caan in einer von Czerny der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vorgelegten Abhandlung ausführt, zunächst der sichere Nachweis. Daß es sich jedoch um eine radioaktive Substanz handeln dürfte, dafür spricht nach den bisherigen Ergebnissen die Eigenschaft der Substanz, das Isoliervermögen der Luft, das diese im normalen Zustande besitzt, in mehr oder minder hohem Grade aufzuheben. Außerdem zeigten einige Organe sowohl im Rohzustande wie auch nach der Veraschung eine Beeinflussung der **photographischen Platte.** Lebensstellung und Heimat der Individuen übt auf die Höhe der Aktivitätswerte der einzelnen Organe keinen wesentlichen Einfluß aus; dagegen stieg mit der Zunahme des Lebensalters fast stets auch die Menge der radioaktiven Substanz. (Darin ist ein direkter Beweis für die allmähliche Ueberführung des irdischen Menschen in den geläuterten Ewigkeitswert der Lebensenergie zu erblicken. Der

Verf.) Für die Herkunft der radioaktiven Substanz *) gibt es zwei Erklärungen: ihre Aufnahme mittelst Nahrung oder Getränken — gibt es doch an vielen Orten radioaktive Trinkwässer — oder die Adsorption der durch den Atmungsprozeß in die Blutbahn gebrachten radioaktiven Emanation (Ausstrahlung)."

Ferner: „Berliner Tageblatt" No. 362 vom 19. Juli 1911:

„Die photographierte Seele."

Eine höchst verwunderliche Kunde vermittelt der „Daily Telegraph" aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Danach will Dr. Patrick O'Donnell aus Chicago die „Lebensflamme" in dem Augenblick auf die photographische Platte gebannt haben, als sie dem Körper eines Sterbenden im dortigen Mercy Hospital entfloh. Dr. O'Donnell hat sich durch seine Studien über das strahlende menschliche Fluidum bekannt gemacht, einer Lichtstrahlung elektrischer Natur, die den menschlichen Körper umgibt, und deren Existenz nach seiner Behauptung bereits seit mehreren Jahren unwiderleglich erwiesen ist. Er ist ein Spezialist auf dem Gebiete der Strahlenforschung und hat die Chicagoer Aerzte des öfteren schon durch seine verblüffenden Demonstrationen in Erstaunen gesetzt, Demonstrationen, die den experimentellen Beweis erbrachten, daß besagter menschlicher Lichtkranz auch dem unbewaffneten Auge sichtbar ist. Dr. O'Donnell bediente sich bei diesen Demonstrationen eines den kinematographischen ähnlichen Films, das aber mit einer zwischen zwei durch Siegel verbundenen Gläsern eingeschlossenen Mischung bestimmter chemischer Substanzen präpariert war. Beim Hindurchsehen durch die beiden Glasstücke wurden die Lichtstrahlen der Anwesenden den versammelten Aerzten sichtbar. „Ich will nicht gerade behaupten, daß diese Lichtausstrahlung die Seele darstellt," bemerkte der Experimentator dabei, „aber ich bin der Meinung, daß es sich um eine geheimnisvolle, radioaktive Kraft handelt, die durch eine zweckentsprechend behandelte Scheibe wie die von mir benutzte wahrgenommen werden kann." Die Geschichte von der photographierten Lebensflamme ist um so weniger in Zweifel zu ziehen, als auch andere amerikanische Aerzte ähnliche Beobachtungen gemacht haben wollen.

Ludwig Tormin gibt für die Entstehung der Radioaktivität im Menschen folgende Erklärung:

*) Siehe Ludwig Tormin, Dresden: „Radioaktive Kraft im Menschen".

„Dr. Albert Caan kommt zu dem Schlusse, daß durch die Nahrungsaufnahme, eventuell durch das Wasser, oder durch die Adsorption der durch den Atmungsprozeß in die Blutbahn gebrachten Emanation, radioaktive Substanz entstehe. Zweifellos wird durch die Nahrung und Atmung das Blut gebildet und ernährt und aus dem Blute wiederum ernähren sich die Nerven, bildet und ernährt sich der gesamte Körper. Doch was ist es nun, was den Menschen atmen, was den Ernährungsprozeß sich entwickeln, was das Blut zirkulieren macht? Ist dieses nicht die Lebensflamme, die Dr. O'Donnell als radioaktiv bezeichnet? Vielleicht ließe sich überhaupt alles Leben durch radioaktive Kräfte erklären. Das Leben im Menschen etwa so: durch radioaktive Kraft wird das Blut durch den Körper getrieben, wodurch stets von neuem radioaktive Energie erzeugt wird, die ihrerseits wiederum Atmung, Ernährung, Zirkulation, sowie alle sonstigen Lebensfunktionen zu erneuter Tätigkeit antreibt. Die Quelle in der Erde wird durch Wasseradern getrieben und entwickelt verschiedenartige Radioaktivität (vom Volke schon lange Brunnengeist genannt), je nachdem sie durch Eisen, Ton, Schiefer oder sonstige Metall- oder Steinlager getrieben wird. Das Blut zirkuliert in den Adern, beim normalen Menschen mit einer Triebkraft von 365 Litern in einer halben Stunde, wie es in der Hygiene-Ausstellung in Dresden dargestellt wurde. Diese Reibung des Blutes in den Adern erzeugt die von der Wissenschaft bereits anerkannte elektrische Spannung — radioaktive Ausstrahlung."

Also — um wieder auf O'Donnells Experiment zurückzukommen — im selben Jahre, als ich meine Pendelversuche begann, 1911, wußte man bereits, daß die photographische Platte die radioaktiven Ausstrahlungen des menschlichen Körpers aufnahm. Daß sie diese aber reflektierte als eine lebensvolle charakteristische Wesenseinheit des betreffenden Individuums, — daran dachte niemand! Wenn Dr. O'Donnell den siderischen Pendel über die photographische Platte geführt hätte, dann wäre er zu den gleichen wundervollen Entdeckungen gelangt, welche mir beschieden waren! Zu Resultaten, welche mir kurz nach ihrem Bekanntwerden in zahlreichen Briefen von Aerzten, Pfarrern, Lehrerinnen usw. aus sofort vorgenommenen Versuchen heraus bestätigt werden! So schreibt

Dr. Adam Voll, Bahnarzt in Furth i. Wald, in einem an das „Bayreuther Tagblatt“ gerichteten Artikel (No. 158 vom 9. Juni 1913): „Ich habe Kallenbergs Angaben an einem allerdings sehr spärlichen Material nachgeprüft und sie vollinhaltlich bestätigen können. Der siderische Pendel wurde über einem Lichtbild meiner Frau so gewaltsam angezogen, daß ich deutlich den Widerstand fühlte, als ich den Pendel entfernen wollte; auch die Wünschelrute zeigte über dem Bild genau denselben Ausschlag wie über meiner Frau selbst.“ (= Wesenseinheit des Bildreflexes! Der Verf.)

Der Punkt, an welchem nach dem Vorhergesagten meine Arbeiten mit neuen Offenbarungen des siderischen Pendels einsetzen, wird durch die Untersuchungen Dr. Patrick O'Donnells und Dr. Caan's bezeichnet. Neu sind die erstaunliche Reflexfähigkeit der photographischen Platte und des xmal abgezogenen Positivs, neu, daß diese radioaktive Reflextätigkeit des Bildnisses, ja der Handschriften, Handzeichnungen, Aquarelle und Oelgemälde, der Gegenstände täglichen Gebrauches etc. sich in charakteristischen Jonenbahnen äußert, welchen der Pendel nicht nur folgt, sondern auch aus ihnen das Geschlecht, die gesunde oder krankhafte Veranlagung, die momentanen Erregungszustände und das Temperament des Individuums auf das Zuverlässigste verrät.

Mit welchen Mitteln, auf welchem Wege das geschieht, das findet sich in den nachstehenden Abschnitten behandelt.

Erwähnt sei noch, daß wir bereits Bilder von der photoaktiven Wirkung des Gehirns besitzen. (Berichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; mathem. naturwissenschaftliche Klasse, 1911, 5. Abhdlg.)

Geschichte des siderischen Pendels. Atom- und Elektronenenergie. Jonenbahnen und deren geometrische Figuren.

Zur Geschichte des siderischen Pendels, dieses bescheidenen, in seinen erstaunlichen Fähigkeiten Jahrhunderte hindurch verkannten Werkzeuges, sagt Dr. Adam Voll:

„Der siderische Pendel ist viel weniger bekannt als die Wünschelrute. Im Mittelalter soll ein beträchtlicher Aberglaube mit demselben getrieben worden sein. Verfasser konnte jedoch nichts Genaueres darüber erfahren, außer folgender Erzählung, welche in der „Augsb. Abendztg." vom 1. März 1909 enthalten war. Unter Kaiser Valens (364—379 n. Chr.) waren mehrere vornehme Römer beschuldigt worden, sich gegen ihn verschworen und durch magische Künste den Namen seines Nachfolgers erforscht zu haben. Sie benutzten hierzu einen an einem Faden hängenden Ring, der an der Hand freischwebend über ein Metallgefäß gehalten wurde, in dessen Rand die Buchstaben des Alphabets in gleichen Abständen eingraviert waren. Der Ring geriet ins Schwingen, stockte aber bei einzelnen Buchstaben und gab so die gewünschte Antwort.

Goethe beschreibt in den „Wahlverwandtschaften" (2. Teil, 11. Kapitel) ausführlich die Pendelexperimente. Der Begleiter des Lord wird zufällig darauf aufmerksam, daß Ottilie sensitiv ist. Er besteht darauf, daß Versuche mit dem Pendel angestellt würden.

„Sie (Charlotte) nahm den Faden in die Hand, und da es ihr Ernst war, hielt sie ihn stet und ohne Gemütsbewegung; allein auch nicht das mindeste Schwanken war zu bemerken. Darauf ward Ottilie veranlaßt. Sie hielt den Pendel noch ruhiger, unbefangener, unbewußter über die unterliegenden Metalle. Aber in dem Augenblicke ward das schwebende wie in einem entschie-

denen Wirbel fortgerissen und drehte sich, je nachdem man die Unterlage wechselte, bald nach der einen, bald nach der anderen Seite, jetzt in Kreisen, jetzt in Ellipsen oder nahm seinen Schwung in geraden Linien."

Goethe muß also eine genaue Kenntnis der ganzen Sache gehabt haben, sonst hätte er nicht so exakte Angaben machen können.

Ich selbst schöpfte meine Kenntnis aus der Augsburger Postzeitung, in welcher zu lesen stand, daß ein Bauer, um Quellen zu finden, einen goldenen Ring an einem Pferdehaar in ein leeres Wasserglas hineinhielt. Ueber einer Wasserader fing der Ring an zu pendeln, und so oft er an die Wand des Glases schlug, so viele Meter tief sollte das Wasser zu finden sein. Da war nun offensichtlich wieder Wahrheit und Dichtung beieinander.

Besonders eifrig beschäftigte sich Reichenbach in seiner „Odischen Lohe" mit dem siderischen Pendel und außerdem noch Johann Karl Bähr, Professor an der Akademie der Künste in Dresden, in seinem sehr ausführlichen Werk „Der dynamische Kreis, 1861".

Reichenbachs Ergebnisse lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Benutzt wurde als Pendel ein Gewicht aus Schwefel, Siegellack oder Blei, das vermittelst eines nicht allzudünnen Fadens in eine oben geschlossene Glasglocke gehängt wurde. Die Versuchsperson konnte den Faden nicht direkt berühren. Damit die Glocke absolut feststand, ließ Reichenbach eine Grundmauer seines Schlosses freilegen und sie auf diese befestigen. Wesentlich ist auch, daß der Sensitive weder Gold noch irgend ein Metall an sich hat und sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreut; schon ein leichter Katarrh kann erhebliche Störungen verursachen. Dann gerät der Pendel in Schwingungen, welche senkrecht auf die Vorderseite der Versuchsperson gerichtet sind. Eine Abhängigkeit derselben von der Himmelsrichtung ist nicht gegeben. Schwingungen in anderer Richtung oder kreisförmige und elliptische Bewegungen hat Reichenbach nie beobachtet. Er führt diese letzteren auf Erschütterungen zurück, welche von außen her wirken. Je näher die Versuchsperson an die Glocke herantrat, um so besser erfolgten die Schwingungen, so daß man wohl an eine Gesamtwirkung des Körpers denken konnte. Die Nähe

dritter Personen machte sich manchmal recht unangenehm bemerkbar, so daß dann kreisförmige Bewegungen eintraten. Der Daumen verstärkte die Wirkung der übrigen 4 Finger nicht, er setzte sie vielmehr herab. (Es mag dies wohl mit der schon oben konstatierten verschiedenen Polarität des Daumens und der anderen Finger zusammenhängen.) Am besten erfolgte die Wirkung, wenn die Versuchsperson im Norden stand, dann kam Süden, Westen endlich Osten. Ganz unempfindlich war kein Mensch. Wer für sich selbst keine Bewegungen auslösen konnte, verstärkte wenigstens die Schwingungen eines anderen Mediums, aber nur dann, wenn die Berührung an ungleich polarisierten Körperstellen stattfand. Ueber Metallen, welche positive Elektronen aussenden, stand der Pendel still, nicht so über den negativen Stoffen. Die Strahlungen — solche müssen doch auch hier angenommen werden — durchsetzten Glas ohne Mühe und besonderen Verlust. Reichenbach kommt hier zu folgendem Schluß:

„Die Körper emanieren oder radiieren etwas aus, das ihr Gewicht nicht vermindert, durch Glas hindurchgeht und das auch auf Entfernung so mächtige Wirkungen ausübt, daß es motorische Tatsachen vollbringt, d. i. die Bewegungen des Pendels beherrscht."

Also sprach Reichenbach im Jahre 1867 — 29 Jahre vor Entdeckung des Radiums!

Die Menge der untergelegten Stoffe war von geringer Bedeutung bis zu einem gewissen Mindestmaß.

Unter dem Einfluß des Sonnenlichtes erfolgten größere Schwingungen, Mondlicht aber schwächte dieselben. Legte die Versuchsperson die linke Hand auf die rechte, so standen die Schwingungen still.

Das vom Sensitiven ausgehende Fluidum läßt sich durch hölzerne und metallene Stäbe weiterleiten.

Zum Gelingen der Experimente darf man nicht allzudünnen Faden nehmen. Derselbe soll zirka 30 cm lang sein; ein Pferdehaar, ein Frauenhaar, ein gewöhnlicher leinener oder seidener Faden sind besser als sehr feiner Coconfaden, Wolle ist nicht zu gebrauchen. Der Pendel soll ungefähr 220 gr schwer sein.

Außerordentlich wichtig ist es, die freien Fingerspitzen durch Einschlagen der Finger möglichst unschädlich zu machen. Der größte Fehler ist es, den Pendel an einem Faden zu halten, der frei um einen Finger gewickelt ist oder gar von Daumen und Zeigefinger gehalten wird, die beide entgegengesetzte Wirkung auf den Pendel ausüben.

„Wir haben hier ein naturwissenschaftliches Material von der höchsten Bedeutung unter den Händen, dem eine inhaltsschwere Zukunft in Aussicht steht." Mit diesen Worten schließt Reichenbach seine praktischen Auseinandersetzungen.

Zu wesentlich anderen Ergebnissen kam Prof. Johann Karl Bähr. Er hat nicht eine einzige Art von Schwingungen, wie Reichenbach, bei dessen Sensitiven immer nur eine einzige senkrechte Schwingung vorkam, sondern jeder Stoff hat seine besonders gerichtete Schwingung, die alle zusammen das Bild der Windrose ergeben. Das von ihm entworfene Schema ist außerordentlich kompliziert; man bedenke nur, er hat 2400 Körper untersucht und für jeden eine eigene Richtung gefunden.

Bähr legt großes Gewicht darauf, daß man stets im magnetischen Meridian stehe, d. h. mit dem Gesichte nach Süden gerichtet sei. Diese Stellung soll auch für Kranke die beste sein, sogar für solche, welche an einfachem Zahnweh leiden!

Bähr benützte anfangs ein messingenes Pendel, später eines aus Holz. Dasselbe sah ungefähr wie ein Rettich aus, oben war ein durchlöcherter Zylinder aufgeschraubt, vermittels dessen der Faden bequem befestigt werden konnte. Dieser Pendel wurde durch eine Schlinge am letzten Gliede des Zeigefingers befestigt. Später ließ er sich eine Art Galgen bauen. An einem hölzernen Gerüste war eine schräg verlaufende Stange befestigt, von welcher der Pendel herabhing; der Faden wurde nun nicht mehr um den Finger gewickelt, sondern mit der Spitze des Zeigefingers berührt. Wesentlich ist auch bei diesem Apparat, daß man mit dem Gesicht genau nach Süden gerichtet ist. Steht man in den Zwischenrichtungen, z. B. im Nordwesten oder Nordosten, so schlägt

der Pendel nicht aus. Der Pendel kann nun parallel mit dem magnetischen Meridian schwingen oder senkrecht zu demselben. Die erste Richtung nannte er positiv, die zweite negativ. Berührt die linke Hand die rechte, so kommen die Bewegungen zum Stillstand; hielt er in der linken Hand irgend einen Gegenstand, dann nahmen die Schwingungen eine andere Richtung an. Zwischen Männern und Frauen herrschen dynamische Verschiedenheiten. Der Unterschied zwischen unrichtigen willkürlichen Bewegungen des Pendels und denen, welche infolge einer dynamischen Einwirkung entstanden sind, besteht darin, daß die ersteren nie eine feste, bleibende Richtung einnahmen, die letzteren aber die einmal angenommene Richtung, gleichsam einem Kraftstrome folgend, mit großer Lebhaftigkeit beibehielten, und zwar so lange als der Anlaß hierzu gegeben war.

Selbst gasförmige Körper hat Bähr untersucht.

Als Fadenmaterial empfiehlt er gedrehte Seide; von der ungedrehten gehen zu viele Fäserchen ab, welche dann die Kraft ableiten. Es ist sogar zu empfehlen, die Seide mit Wachs zu bestreichen; es soll auch der Faden an seinem Knoten kurz abgeschnitten sein.

Die günstigste Zeit ist früh morgens, die ungünstigste aber nach dem Mittagessen und spät abends. Helles Wetter begünstigt die Versuche, Regenwetter und Krankheit beeinträchtigen sie.

Bähr hat die Einwirkung der verschiedenen Stoffe aufeinander genau dargestellt.

An der Peripherie haben die einzelnen Stoffe ein verschiedenes Verhalten dem Pendel gegenüber, man muß aber zu diesen Versuchen ganz runde, kugelförmige Körper benutzen. Einzelne erregen nur im magnetischen Meridian und Aequator Schwingungen, andere noch an 2 oder auch 4 anderen Punkten, welche genau in der Mitte zwischen den eben genannten Punkten liegen.

Zwei gleiche Metalle nebeneinander gelegt, bringen den Pendel zum Stillstand, übereinander gelegt aber nicht. Ungleiche Metalle neben- oder übereinander gelegt, wirken so, daß die

Schwingungen so weit abgelenkt werden, wie es ihre Kraftdifferenz mit sich bringt.

Interessant ist es, daß die Körper ihre Ausstrahlung auf einige Entfernung hin geltend machen können. Es hat also auch Bähr schon die Emanation gekannt.

Bähr untersuchte auch die Polarität organischer Substanzen. Blüten sind positiv, Wurzeln aber negativ, an einer abgeschnittenen Blüte ist dann der Stiel negativ.

Besondere Sorgfalt legte er auf die Beobachtungen am Menschen. Diese sind aber sehr schwer anzustellen, denn man muß genau nach Süden gerichtet sein; der Faden des Pendels muß auf der Beugeseite des Zeigefingers liegen, die experimentierende Person muß männlichen Geschlechts sein etc. Die Hauptsache ist Folgendes: Spitzen und Beugeseiten der rechten Finger sind positiv; die des Daumens aber negativ; umgekehrt ist es an der linken Hand. Die Erscheinungen einer männlichen Rechten gleichen denen einer weiblichen Linken, und die der weiblichen Rechten der männlichen Linken. Merkwürdigerweise soll der rechte Fuß der rechten Hand gleichen. Muskelanstrengung soll die Polarität umkehren, ebenso auch das Sonnenlicht. Das Mondlicht soll wie jedes reflektierte Licht negativen Charakter haben.

Später benützte Bähr ein Menschenhaar zu seinen Versuchen; er berührte auch dieses nicht mehr direkt, sondern nur das schräge Brett, an welchem der Pendel hing.

Bähr gibt folgende Uebersicht über die Regeln, welche bei Anstellung der Pendelversuche beobachtet werden müssen:

1. Ort: ein helles Zimmer, in welches aber weder direktes noch reflektiertes Sonnenlicht fallen darf.
2. Der Pendel soll von Holz und mit Blei ausgefüllt sein, die Gestalt gleiche einem Rettich. Oben ist ein kleiner Zylinder eingeschraubt, dessen Oeffnung genau so groß ist, daß man den Faden oder das Haar gerade noch durchziehen kann.
3. Der Pendelfaden sei möglichst glatt; besser noch als Seide ist ein Frauenhaar.
4. Das Pendel sei ca. 50 gr schwer, wenn man es in der Hand halten will; der Faden sei 1,20—1,40 m lang.

5. Befestigung des Pendels: Man zieht den Faden durch die Oeffnung des Zylinders, so daß dieser auf dem Knoten ruht, und schraubt denselben auf.
6. Die zu untersuchenden Stoffe sollen auf Papier oder harzfreiem Holze liegen, und zwar möglichst in der Mitte.
7. Körper, die an ihrer Peripherie geprüft werden sollen, müssen Kugelgestalt haben.
8. Beim Gebrauch des Pendels in freier Hand wird der Pendel durch eine Schlinge an der nach oben gerichteten Hohlhandfläche des rechten Zeigefingers befestigt. Weder der Daumen noch die übrigen Finger dürfen den Faden berühren. An dem Knoten der Schlinge darf kein abstehendes Fadenende gelassen werden. Der Pendel muß möglichst nahe über der Mitte des Objektes schweben.
9. Die linke Hand muß frei und offen sein.
10. Der Experimentierende muß genau nach Süden gerichtet sein.
11. Ein Mann eignet sich besser als eine Frau.
12. Der Experimentierende muß mindestens 40 cm entfernt vom Objekt sein.
13. Der Experimentierende stehe auf Holz oder Papier.
14. Derselbe hat seine Aufmerksamkeit auf den Vorgang zu richten und Zerstreuungen zu vermeiden.
15. Unwohlsein und Ermüdung sind nachteilig.
16. Dritte Personen dürfen nicht zu nahe herantreten.
17. Der Vormittag, helle und trockene Witterung sind günstig.

Prof. Endriß-Stuttgart beschäftigt sich seit neuester Zeit sehr intensiv mit dem Pendel und der Wünschelrute.

Wie man dieser kurzen geschichtlichen Darstellung entnehmen kann, hat nicht jeder den gleichen Ausschlag, sondern ähnlich wie bei der Wünschelrute hat jeder seine bestimmten Eigentümlichkeiten.

Bei den Medien Reichenbachs ging der Pendel immer senkrecht auf den Beobachter zu, bei Bähr aber haben wir eine Unsumme von verschieden gerichteten Schwingungen. Eine Vermittlung zwischen beiden stellt

Apotheker Meyer in Nürnberg dar, welcher anfänglich auch nur die eine auf sich zugewendete Art der Schwingung kannte. Erst nachdem er meine Beobachtungen kennen gelernt hatte, fand er, daß auch bei ihm die Schwingungen nach verschiedenen Richtungen hin erfolgen.“ Dr. Voll berichtet weiter über seine eigenen Beobachtungen.

Verfasser hält den Pendel im freien Nagelraum des rechten Daumens. Damit der Faden nicht herunterfalle, wird der rechte Zeigefinger fest an die Kuppe des Daumens von der Hohlhandfläche her angepreßt. Die übrigen Finger werden fest zur Hand eingeschlagen.

Diese Art des Haltens scheint entschieden die geeignetste zu sein, weil man immer nur die Polarität des Daumenrückens zu berücksichtigen hat. Freilich könnte man den Einwand erheben, daß die entgegengesetzte Polarität des Zeigefingers allzu nahe sei. Doch ist darauf zu erwidern, daß allerdings die Beugeseite des Daumens anders polarisiert ist als die des Zeigefingers, jedoch heben sie sich gegenseitig auf und es bleibt nur noch die Polarität des Daumenrückens übrig. Einen besonderen Unterschied zwischen linker und rechter Hand konnte ich nicht bemerken, höchstens daß die linke etwas langsamer und schwächer den Pendel zum Ausschlag bringt.

Sehr häufig mache ich es auch so, daß ich den Faden an einem Fingerring befestige. Es geschieht dies hauptsächlich deswegen, damit möglichst eine Bewegung der Finger ausgeschaltet werde.

Ich habe viele Versuche unternommen, um zu sehen, ob nicht der Pendel in Schwingungen kommen kann, wenn ich den Faden nicht direkt berühre, aber sämtliche verliefen absolut ergebnislos. Der Pendel blieb vollkommen ruhig. Dagegen kam er sofort in Bewegungen, wenn ich ihn an einem hölzernen oder an einem metallenen Stäbchen hielt. Es scheint also, als ob das Fluidum weiter geleitet werden kann. Eine gleiche Beobachtung haben Reichenbach und Bähr gemacht.

Als Fadenmaterial wird gedrehte Seide verwendet; anfänglich wurde ein Pferdehaar benutzt. Dieses war ganz vorzüglich, noch besser scheint ein weiches, zartes Frauenhaar zu sein. Wollefäden sind, wie Bähr mit Recht sagt, schlecht zu gebrauchen. Auch ist ein großer Wert darauf zu legen, daß die Fäden kurz

abgeschnitten werden. Feuchte Fäden sind besser geeignet als trockene.

Die Länge des Fadens betrage 30—50 cm; man kann ja auch längere benutzen, aber es dauert dann eine ziemlich geraume Zeit, bis die Bewegungen eintreten, dafür sind sie aber um so intensiver.

Als Pendel nehme ich die verschiedensten Gegenstände. Besonders geeignet ist ein gewöhnlicher Ehering, namentlich im Freien. Es hat dies seinen guten Grund darin, daß dieser dem Wind eine sehr geringe Angriffsfläche bietet; es werden daher die Versuche durch die atmosphärischen Einflüsse wenig beeinträchtigt.

Im übrigen eignet sich außer Blei jedes Metall, besonders empfindlich scheint mir Messing zu sein. Der Pendel selbst hat am besten die Gestalt eines Radieschens; oben ein kleines Häckchen, damit eine möglichst sichere und vollkommen senkrechte Befestigung möglich ist; schräg soll der Pendel nicht hängen.

Das Gewicht des Pendels soll nicht zu groß sein. Wenn Reichenbach einen 220 gr schweren Pendel anwendete, so war dieses entschieden viel zu schwer. In diesem Fall muß ein sehr langer Faden genommen werden. Auch die 50 gr, welche Bähr empfahl, erscheinen mir noch zu gewichtig. Meine Pendel haben ein Gewicht von 5—12 gr, doch kommt es nicht allzu genau darauf an. Im Notfall benutze ich gar nicht so ungern meine Taschenuhr, auch ein kleines silbernes Puppenhalskettchen leistet, zumal zu Demonstrationszwecken, recht gute Dienste.

Gerade mit diesen kleinen Pendeln kann man am schönsten den Eintritt der Reaktionen zeigen. Infolge ihres geringen Gewichtes werden sie sehr leicht abgestoßen, was stets sehr deutlich gezeigt werden kann, wenn man sich einem Metallgegenstand nähert. Hält man einen solch leichten Pendel, am besten ein Kettchen mit recht zierlichen Gliedern, so sieht man, wie der vorher ruhige Pendel erst wellenförmige Bewegungen macht, die sich in der Längslinie fortpflanzen. Nach diesen stellen sich die eigentlichen Schwingungen ein, erst ganz klein, dann aber größer und größer werdend, bis sich ein Maximalausschlag entwickelt hat.

Jedoch nicht nur Metalle kann man nehmen, sondern jeden anderen Stoff; hierzu gehört auch das Blei. Aber alle diese haben eine ganz andere Wirkung als die metallenen. Es ist mir uner-

findlich, daß sowohl Reichenbach wie Bähr nicht auf den Unterschied zwischen den einzelnen Materien des Pendels selber kamen.

Sehr wichtig ist tatsächlich die Stellung, welche das Medium einnimmt. Zumal wenig Empfindliche tun sehr gut daran, sich stets genau nach Süden zu wenden. Besonders dann soll man darauf achten, wenn man mit den Versuchen beginnt.

Zur Vornahme der Versuche kann man sich setzen und den Arm im Ellbogen aufstellen, damit man möglichst ruhig sein kann. Doch habe ich auch hier die Beobachtung gemacht, daß jede Muskelanstrengung den Ausschlag erleichtert. Schon im Stehen kann man bessere Erfolge erzielen; je höher man den Arm hebt, desto besser gehen die Versuche.

Daraus ist es wohl auch zu erklären, daß ich nach der Methode Reichenbachs und Bährs keine Schwingungen erhalte, wenn ich den Finger bloß auf das Gerüst lege, an welchem der Pendel befestigt ist.

Der Pendel soll ziemlich nahe über dem Objekte schweben; je empfindlicher derselbe ist, um so weiter kann man sich entfernen.

Die Masse des untergelegten Körpers macht nicht sehr viel aus; natürlich darf eine gewisse Minimalgrenze nicht unterschritten werden. Auch macht es mir den Eindruck, als ob die einzelnen Körper länger und öfter zu Beobachtungen gebraucht werden könnten als bei der Wünschelrute.

Klar ist es, daß man bei den Versuchen recht vorsichtig sein muß, daß man also alles aus dem Wege räumen muß, was dieselben irgendwie beeinflussen könnte. Man soll also womöglich keine Metallgegenstände bei sich haben. Fremde Personen sollen nicht allzu nahe herantreten, da ihre Körperausstrahlungen sich unangenehm und störend bemerkbar machen könnten. Die Unterlagen müssen mit jedem Gegenstand gewechselt werden, da kleine Spuren desselben immer zurückbleiben und eine Reaktion verursachen. Die linke Hand muß vollkommen frei und leer sein.

Glas verhindert die Reaktion nicht, wohl aber Glimmer. Legt man z. B. eine goldene Uhr unter ein Blatt Glimmer, dann erhält man keine Schwingungen; dreht man aber den Glimmer um, so daß die Seite nach oben kommt, welche mit dem Gold

in Berührung war, so treten sofort die Schwingungen ein. Man kann also sagen, daß Glimmer im Gegensatz zum Glas für die wohl auch hier anzunehmenden Strahlungen undurchlässig ist. Erwärmte Gegenstände reagieren besser als kalte.

Wird der Pendel oder zu untersuchende Gegenstand von einem Unbefähigten berührt, so wirkt dies störend, aber nicht so sehr wie bei der Wünschelrute.

Auffallend sind die Erscheinungen, die sich bieten, wenn das Medium von einer anderen Person berührt wird. Ist diese nämlich gleichpolarisiert, dann wird der Ausschlag verstärkt; ist sie ungleich polarisiert, dann kommt es zum Stillstand. Offenbar gleichen sich die beiden Polaritäten aus. Dagegen konnte ich im Gegensatz zu Bähr auch in diesem Falle keinen Unterschied zwischen rechter und linker Hand finden.

Wie bei der Wünschelrute, so ist auch hier die Befähigung eine rein individuelle, welche bei dem einen stärker, bei dem anderen schwächer entwickelt ist, während sie der Dritte gar nicht besitzt. Sie ist nicht einmal jedem Rutengänger gegeben. Ich habe des öfteren die Beobachtung gemacht, daß manche recht gut mit der Rute umgehen konnten, während sie für den Pendel vollkommen versagten, und umgekehrt schlug bei manchen der Pendel, nicht aber die Rute aus. Daß auch im Ausschlag Verschiedenheiten bestehen, wurde schon im geschichtlichen Teil erwähnt.

Auch bei dem Pendel ist eine gespannte Aufmerksamkeit notwendig; ja es haben sogar diejenigen Recht, welche einen großen Wert auf die Wirkung des Blickes legen.*) Apotheker Meyer in Nürnberg behauptet, daß der Pendel nicht in Schwingungen geraten könne, wenn er ganz im Anfang, noch bevor er eigentlich dem Objekte genähert worden sei, fest von jemandem fixiert werde. Wie Meyer mir mehrmals demonstrierte, wird der Pendel durch bloße Gedankenarbeit eines Dritten zum Ausschlag gebracht. Man setze sich genau in den magnetischen Meridian irgend jemandem gegenüber, so daß dieser genau nach

*) Der Verfasser dieses Buches arbeitet ganz unabhängig von seinem Blick, den er während der Experimente irgendwohin richten mag, ohne sie zu stören.

Norden sieht. Er fixiert nun den Pendel und fängt irgend eine Kopfrechnung an, z. B. das 1×1 mit 12. Nach ganz kurzer Zeit, vielleicht 20 Sekunden, bewegt sich der Pendel; hört er auf zu rechnen, dann steht er auch sehr rasch wieder still. Dies Experiment glückte mehrere Male auch großen Zweiflern gegenüber.

Ja man kann sogar mit dem Blick den Pendel in Bewegung setzen. Zu diesem Zweck muß man ein kleines Gewicht, z. B. 5—10 gr, nehmen, dann kann man tatsächlich den Pendel mit seinem Willen in Bewegung setzen. An einem Pendel von 50 gr gelingt dieser Versuch jedoch nicht.

Anfänglich war ich der Meinung, daß die Richtung der Schwingungen vom Erdmagnetismus abhänge; dies ist nicht der Fall. Auch Prof. Endriß kam unabbhängig von mir zu dem gleichen Resultat. Bei Apotheker Meyer aber ist eine ausgesprochene Beeinflussung durch die erdmagnetischen Ströme vorhanden.

Man findet also sogar bei einer so wichtigen Sache ein sehr verschiedenes Verhalten bei den einzelnen Beobachtern.

Eine Abhängigkeit vom Wetter oder von den Tageszeiten konnte ich nicht entdecken im Gegensatz zu anderen. Sicher ist, daß man in der nächtlichen Dunkelheit nichts wird mit dem Pendel anfangen können, weil man ihn nicht sehen oder fixieren kann; bei künstlichem Lichte funktioniert er aber sehr gut.

Stark in Betracht kommt der gesundheitliche Zustand des einzelnen. Ob schon ein einfacher Katarrh eine Beeinträchtigung verursacht, wie viele behaupten, vermag ich nicht zu sagen. Ein mäßiger Alkoholgenuß schadet nichts; übermäßiger Genuß aber ruft leicht das verräterische Zittern der Hände hervor und stört so die Schwingungen des Pendels; man kann hierdurch sogar arbeitsunfähig werden. Ich selbst enthalte mich fast ganz des Alkohols!

Ich trat in Korrespondenz mit Herrn Prof. Endriß in Stuttgart und wurde durch diesen veranlaßt, auch andere Stoffe in den Kreis der Betrachtung zu ziehen.

Zunächst wurde festgestellt, daß der Pendel über den einzelnen Gegenständen verschiedene Schwingungen annahm. Gar bald aber ließ sich eine gewisse Gesetzmäßigkeit erkennen. Von sämtlichen Metallen wurde der Pendel aus Metall oder Glas ab-

gestoßen; von den Nichtmetallen aber wurde er angezogen. Dies konnte man am deutlichsten sehen, wenn man eine silberne und eine goldene Uhr in zirka 20 cm Abstand von einander auf den Tisch legte, die silberne rechts von der goldenen. Ging man von der silbernen langsam hinüber zu der goldenen, dann sah man deutlich, wie der Pendel sich gewissermaßen sträubte, in die Nähe der goldenen zu kommen, besonders dann, wenn man einen sehr leichten Pendel nahm. Hielt man den Pendel an die Peripherie der goldenen Uhr, so kam er nur an den Stellen zum Ausschlag, welche genau nach Norden, Westen oder Osten gerichtet waren. Jedoch mußte man sich an denjenigen Stellen vom Rande entfernt halten, an welchen der Ausschlag sonst auf die Substanz der Uhr zugegangen wäre; denn jedes Metall hat seine besondere Richtung, nach welcher der Pendel schwingt. Diese Richtung aber steht merkwürdigerweise in keiner Beziehung zum Kompaß, sondern ist einzig und allein vom Medium abhängig. (Hier ist als von großer Wichtigkeit zu bemerken, daß die Mehrzahl der Medien doch die Grundformen der Schwingungen = NS und O-W zur Auslösung bringen. So schwingt der Pendel bei mir über Silber schräg von rechts nach links, bei Gold aber in der darauf Senkrechten, also von links nach rechts. Bei Zinn sind die wichtigsten Auslösungspunkte im Osten und Westen, bei Gold im Norden; bei Nickel in den Zwischenrichtungen.) Es ergab sich dabei ganz dasselbe wie bei der Wünschelrute. Es ist nun klar, daß bei diesen schrägen Richtungen der Pendel oft auf den Gegenstand selbst hätte treffen müssen; darum ist es besser, sich etwas entfernt vom Objekt zu halten. Aber auch da wird man oft sehen, daß der Pendel zunächst direkt abgestoßen wird und dann erst in elliptischen Schwingungen sich seiner eigentlichen Bahn zuwendet. Hält man den Pendel genau in die Mitte des zu untersuchenden Gegenstandes, so nimmt der Pendel immer kreisförmige Schwingungen an, es kommt hier offenbar die Zentrifugalkraft zur Geltung. Ueber einer goldenen Uhr sind die Rotationen von links nach rechts gerichtet, über einer silbernen aber von rechts nach links.

Gibt man dem Pendel eine willkürliche Richtung, die von der dem unterliegenden Metall entsprechenden weit abweicht, so hält diese nicht lange an, sie wird rasch immer kleiner. Bald stellen sich elliptische Bewegungen ein, deren Längsachse an-

fänglich dem willkürlichen Anstoß entspricht; diese dreht sich aber langsam der eigentlichen Bahn zu. Dann wird der quere Durchmesser immer kleiner, bis endlich die normale geradlinige Bewegung eingetreten ist.

Um die Körper herum zieht sich eine ziemlich breite Zone, in welcher man ebenfalls noch Reaktionen erhält. Man wird also auch hier einen Strahlennebel erwarten dürfen, wie er schon bei der Wünschelrute besprochen worden ist. Innerhalb dieses Dunstkreises erhält man die Reaktionen sehr viel reiner als in der direkten Nähe der Gegenstände selber. Diese Atmosphäre läßt es nun sehr leicht begreiflich erscheinen, daß sich benachbarte Dinge gegenseitig beeinflussen. Schwebt der Pendel in der Mitte zwischen einer goldenen und einer silbernen Uhr, dann steht er vollkommen still. Auch wenn man zwei gleiche Münzen neben einanderlegt, kommt es ebenfalls nicht zu Schwingungen; es wird dann infolge der Abstoßung von zwei Seiten her zu einer Art Arretierung kommen. Legt man aber die Münzen aufeinander, dann werden die Bewegungen verstärkt. Die abstoßenden Kräfte werden in diesem Falle verdoppelt.

Bei all diesen Versuchen muß die linke Hand vollkommen frei sein. Sowie man auch nur die geringste Kleinigkeit in derselben hält, kommt es überhaupt zu keinem Ausschlag; hat man aber schon seinen Ausschlag und nimmt dann etwas in die bis dahin freie linke, so stehen fast im Augenblick die Schwingungen still. Dabei ist es gleichgültig, was man erfaßt, ob ein metallenes oder nicht metallenes Stück.

Auch Porzellan erregt die Schwingungen, welche aber parallel der Brust des Untersuchenden verliefen. Doch erfolgte hierbei keine Abstoßung, sondern es schien eher, als ob eine Anziehung stattfinde. Schwebte der Pendel genau über der Mitte des Tellers, so war er absolut unbeweglich.

Ueber elektrischen Akkumulatoren und über dem Magneten ergab sich Folgendes: Ueber dem positiven Pol rührte sich der Pendel nicht im mindesten; über dem negativen aber kam es zu sehr deutlichen Schwingungen, doch machte es nicht so sehr den Eindruck, als ob der Pendel abgestoßen würde, es sah

viel eher aus, als ob eine Anziehung stattfinde. Bei einem Magneten reichte der Ausschlag vom Südpol bis in die Nähe der Mitte.

Der Pendel kam auch über dem Menschen ins Schwingen. Dabei zeigten sich wiederum alle die Erscheinungen, welche schon bei der Wünschelrute besprochen worden sind; nur war alles viel ausgesprochener und deutlicher zu sehen. Die Schwingungen waren, wenn sie eintraten, stets auf mich zu gerichtet; dabei war es ganz gleichgültig, in welcher Himmelsrichtung man stand. Nun zeigte es sich ganz deutlich, daß der eine über dem Kopfe einen Ausschlag hatte, während dieser bei einem anderen nicht eintrat. Aber wenn bei der Wünschelrute über beiden Schultern noch genau der gleiche Ausschlag zu konstatieren war wie beim Kopf, so zeigte sich beim Pendel schon eine Verschiedenheit zwischen rechter und linker Schulter, und zwar sogar schon bei Kindern. Die rechte Schulter stimmte mit dem Kopfe überein. Auch an der Hand und an den Fingern zeigte es sich, daß der Pendel viel feiner reagiert als wie die Rute. Im übrigen ließ sich auch mit dem Pendel die gleiche Heteropolarität nachweisen, wie mit der Rute, und zwar in einer äußerst deutlichen Weise.

Der Pendel kam auch dann ins Schwingen, wenn man seine Hand unter denselben hielt. Dann nahm derselbe stets diejenige Richtung, welche dem Metall entsprach, aus welchem der Pendel bestand. Wurde die Hand weggezogen, so trat Ruhe ein.

Außer den Metallen wurden auch noch andere Stoffe zum Pendel benutzt.

Glas gab dieselben Resultate wie die Metalle; anders aber wurde die Sache, als Blei, Siegellack, Kautschuk oder Schwefel benutzt wurde.

Bei Blei traten die Schwingungen nur sehr langsam ein. Stützte man den Arm auf, so blieb er vollkommen ruhig; man mußte den Arm hoch heben, den Ellbogen nach auswärts richten, also eine ziemliche Kraft und Muskelanstrengung entfalten, wenn man eine Bewegung erhalten wollte. Auch war es notwendig, genau die Nord-Südstellung einzunehmen.

Bestand der Pendel aus den anderen Materialien, also Siegellack, Schwefel etc., so kam es zu keiner Bewegung, wenn man Metallstücke unterlegte. Da war derselbe wie angenagelt, selbst dann, wenn man den Siegellack durch Reiben elektrisch gemacht

hatte. Er rührte und regte sich einfach nicht, weder über den Körpern selbst noch in der nächsten Umgebung derselben. Wurde aber Wasser, Kohle oder Schwefel untergelegt, dann kam die Sache in Gang; doch war die Richtung der Schwingungen der Brust des Untersuchenden parallel gerichtet, ähnlich wie bei den metallenen Pendeln über Porzellan. Eine deutliche Anziehung oder Abstoßung war nicht zu bemerken; hielt man den Pendel über die Mitte von Wasser, dann geriet er langsam in eine kreisförmige Bewegung. Hielt man die andere Hand unter, so blieb der Pendel ruhig.

Bähr nennt nun die Art der Schwingungen, welche quer verlaufen, negativ, während er die darauf gerichtete senkrechte Art der Bewegungen als positiv bezeichnet.

Verfasser kann sich dieser Anschauung nur anschließen."

Im großen und ganzen decken sich die oben erwähnten Beobachtungen Dr. Voll's mit den meinigen und denjenigen meiner Mitarbeiter.

Den Motor, welcher den siderischen Pendel in Bewegung setzt, die Radioaktivität aller Körper, haben wir nun schon eingangs kennen gelernt. Sie konzentriert sich in der Verbindung von Atomen und Elektronen, in diesem innigen Kontakt bilden sich die Jonenbahnen, elektromagnetische Strömungen, die in bestimmten, äußerst mannigfaltigen geometrischen Figuren bezw. Kurven verlaufen. Den letzteren folgt der durch den Erdmagnetismus aufnahmsfähig gemachte Pendel. Die Beobachtung und Systematisierung seiner Schwingungen führte zu jenen Resultaten erstaunlichster Art, von welchen ich weiter unten berichten werde.

Der Verfasser mit dem siderischen Pendel arbeitend.

Die Konstruktion und richtige Handhabung des Pendels. Kunstfehler desselben und daraus hervorgehende Missweisungen.

Mein für die Beurteilung der Photographien, Handschriften, Oelgemälde mäßigen Umfanges, Aquarelle und Handzeichnungen am besten geeigneter Pendel besteht aus einem gedrehten Seiden- oder Baumwollfaden von 35—40 cm Länge. An seinem oberen Ende wird dieser Faden in eine feste Schlinge geknüpft, deren Ende ganz kurz abgeschnitten werden muß. Das untere Fadenende soll einen einfachen glatten Goldring (Trauring) ohne Stein tragen; auch hier ist der Fadenüberschuß kurz vor dem Knopf abzutrennen, da sonst an dieser Stelle Magnetismus entweicht. Die obere Schlinge wird nun wie ein Handschuh über das erste Glied des rechten Zeigefingers gezogen, so daß sie ihn fest umschließt. Der Experimentierende hat alle wesentlichen Metallgegenstände, die er am Leibe trägt, also Uhr und Kette, Fingerringe, Geldbörse, Taschenmesser, Manschettenknöpfe usw. abzulegen, weil sonst dadurch bei weniger starken Medien der Pendel entweder falsche Bahnen einschlägt oder zum Stillstand kommt. Der Experimentator muß mit dem Gesicht genau nach Süden, parallel dem Erdmeridian stehen, sein etwas vorgestreckter Arm ist so weit erhoben, daß der Pendelring 3—4 cm über dem Objekt zu stehen kommt. (Man betrachte hierbei die Stellung des Verfassers!) Zwecks sicherer Isolierung der zu bependelnden Gegenstände lege man diesen einen weißen, nicht benützten Papierbogen, am besten Zeitungspapier, unter. Aus der Nähe der Objekte entferne man alles, was den Pendelgang zu beeinflussen vermöchte, namentlich Metalle und Sachen, die viel benutzt waren.

Eine ruhige Haltung des Armes und der Hand ist unbedingt erforderlich; durch Uebung und Geduld kann der Experimentator es so weit bringen, daß er ohne wesentliche Ermüdung 1½ bis

2 Stunden zu pendeln imstande ist. Der Pendelfaden darf nicht frei um den Finger gewickelt hängen.

Man beginnt die Uebungen am vorteilhaftesten mit Metallen, zunächst Gold und Silber. In kleiner Spirale beginnend und mit immer größerem Radius ausschwingend, beschreibt der Pendel einen

Kreis über Gold,

eine schmale Ellipse über Silber.

Dieses sind die geometrischen **Grundformen** resp. Linien für alle Körper, sie sind die beiden durch das ganze Naturreich gehenden Unterscheidungen des Geschlechtes — Kreis = männlich, Ellipse = weiblich — nicht nur, sondern auch das absolut sichere Anzeichen der gesunden Veranlagung im Menschen, gleichviel ob in geistiger oder körperlicher Beziehung. Figuren der Pendelbahnen, welche von diesen elementaren Grundformen abweichen, deuten auf anormale Eigenschaften hin. Pendelschwingungen über den Photographien, Handschriften usw. abnorm veranlagter Menschen verursachen dem Experimentator physische Schmerzen im Arm, in den Beinen, auch Atembeklemmungen etc. Zwischen dem Kreis und der Ellipse bewegen sich je nach der Beschaffenheit des Gegenstandes, bezw. des Individuums (Tiere inbegriffen) zahllose Variationen der Pendelbahnen, die in ihrer Bedeutung teilweise schon festgelegt sind, zum überwiegenden Teile aber noch der Erklärung bedürfen.

Sobald der Pendel in ruhiger Handhaltung über das Objekt geführt worden ist, tritt er in die radioaktive Strombahn der Jonenausstrahlung ein und wird von ihr in Bewegung gesetzt. (Man achte sehr darauf, daß die nicht ausgestreckten Finger der rechten Hand fest geschlossen am Handballen anliegen und daß der Daumen nicht den Zeigefinger berühre.) Elektromagnetische Jonenstrahlen senden alle wie immer gearteten Körper aus — mit Ausnahme des Leichnams. Ueber ihm hängt der Pendel regungslos, der tote Körper ist bar jeglicher Lebensenergie.

Die Schwingungen des siderischen Pendels über den Gebrauchsgegenständen einer bestimmten Person, über dem photo-

graphischen Negativ und Positiv, über der Handschrift, (auch über den Zeilen der Schreibmaschine!) mag sie noch so alten Datums sein, über Oelgemälden, Handzeichnungen und Aquarellen bezeugen mit fast nie versagender Zuverlässigkeit:

1. Das Geschlecht der betreffenden Persönlichkeit,
2. deren gesunde oder krankhafte Veranlagung,
3. deren Temperament,
4. deren Erregungszustand im Moment der photographischen Aufnahme.

Mit besonderem Nachdruck weist der Pendelgang auf die sexuelle Veranlagung hin (Prostitution, Homosexualität etc.), welche er durch abnorme Linienführung kennzeichnet. Jedoch ist bei Feststellungen dieser Art, besonders wenn sich der Pendelschwung an den Grenzen jener Eigenschaften bewegt, strengste Gewissenhaftigkeit geboten!

In Fällen besonders komplizierter Veranlagung beginnen die Pendelbewegungen mit dem Paradoxon eines oft lange andauernden Stillstandes des Ringes, der krampfartig von dem Objekt angezogen wird. Obgleich man dabei Schmerzen verspürt und ungeachtet der langen Dauer der Regungslosigkeit des Pendels soll man doch ausharren, bis die Auslösung, die erste Schwingung eintritt, mag das auch 10 Minuten lang währen.

Das eigene Bildnis und Handschrift, ferner Oelgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen lösen erst dann Schwingungen aus, wenn sich durch leises Aufsetzen des Ringes der in den Bildnissen ruhende individuelle Magnetismus dem Pendel mitgeteilt hat!

Ausübung der eigenen oder fremden Willenskraft.

Es ist möglich — und zwar ohne besondere Energie — der Pendelbahn mittelst Willenskraft sofort eine veränderte, d. h. falsche Richtung zu geben. Auf diese hinterlistige Weise vermag eine zweite Person die objektiven Pendelschwingungen zu stören und dem Experimentator Niederlage auf Niederlage zu bereiten! Denn hier steht die größere Kraft des menschlichen Wollens — oder besser Uebelwollens — der geringeren der Pendelschwingung entgegen! Daß dies eine dem Ernst der Untersuchungen nicht angemessene, frivole Spielerei ist, wird jeder redlich Denkende zugeben!

Um der Sache des siderischen Pendels einen Stoß zu versetzen, hat man auch schon das prächtige Wort von der „unwillkürlichen Ausübung der Willenskraft" geprägt. „Höher geht's nimmer!"

Wird die Unabhängigkeit des Experimentierenden von seiner Willenskraft angezweifelt, so wende man folgendes einfache Verfahren an: Man stelle den Zuschauern ein weibliches und männliches Bildnis oder sonst verschieden geartete Gegenstände zur Wahl, ersuche einen derselben, in Abwesenheit des Experimentators das gewählte Objekt in ein Kuvert zu stecken, auf dieses ein paar dicke Bretter, einen schweren Folianten (der jedoch nicht täglicher Gebrauchsgegenstand sein darf!) etc. zu legen, so daß der Pendelnde nicht weiß, welche Aufgabe ihm gestellt ist. Letztere wird trotzdem mit Leichtigkeit zu lösen sein, denn die Ausstrahlung der Jonen ist so kräftig, daß jene Art der Bedeckung das Ausschwingen des Pendels nicht im geringsten abschwächt! Vollkommen losgelöst von der Berührung durch das Medium schwingt der Pendel auch über einem photographischen Bildnis etc., wenn er frei am Henkel eines Spankorbes aufgehängt ist! Selbstverständlich sind dann die Ausschläge nicht so

stark, weil ein Henkelkorb kein so guter erdmagnetischer Leiter sein kann, wie der Mensch als Medium. Es genügt dann, mit der Spitze des Zeigefingers den Henkel an irgend einer Stelle — es muß also keineswegs an der Fadenschlinge selbst sein — zu berühren, um die Pendelschwingung auszulösen. *)

Mißweisend wird der Pendel, wenn er zu rasch von einem ungleichartigen Objekt zum nächsten geführt wird oder wenn zwei verschieden geartete Medien abwechselnd mit dem gleichen Pendel arbeiten. In solchen Fällen ist es gut, den Pendel dadurch wieder zu neutralisieren, daß man mit geöffneten Fingern den Ring auf den Fußboden aufsetzt.

*) Mitgeteilt von Fräulein Elfriede Lindner, Konzertsängerin in Eberswalde.

Reaktion des Pendels auf bestimmte Metalle, Mineralien, Chemikalien, Stoffe, Blumen usw. Die Grundformen der Pendelbahnen: Die männliche und die weibliche Kurve, der reine Kreis über Gold, die reine Ellipse über Silber.

Jedes Metall, jedes Mineral, jede chemische Substanz, nicht minder Duft ausströmende Blumen, überhaupt starke Gerüche antworten in den ihnen eigentümlichen Schwungbahnen dem siderischen Pendel. Das ist nichts Neues und von meinen Vorgängern Bähr, Freiherrn von Reichenbach, Professor Endreß und Dr. Voll längst als unumstößliche Tatsache erkannt worden. Im vorliegenden Buche, dessen Seiten der Leser begreiflicherweise eilends durchblättert, um zur Hauptsache, dem Leben bergenden Bildnis und der Leben ausströmenden Handschrift zu gelangen, muß ich es mir versagen, in ausführlichen Worten die Pendelbahnen einer größeren Anzahl von Metallen, Gesteinsarten etc. zu beschreiben. Dies sei einem, wie ich hoffe, später erscheinenden Werke vorbehalten. Trotzdem darf diese Materie nicht einfach übergangen werden. Zur Charakteristik einzelner Mineralien diene daher Folgendes: Der Pendel schwingt in lebhaftem Kreise von rechts nach links über grünem Aktinolit, rosa Turmalin, Amazonenstein, Azurith, Almandin. Er beschreibt eine muntere, stark ausschwingende Ellipse Nord-Süd über Amethyst und Wulffenith, einen schwachen Kreis über kalziniertem Bergkristall.

Reines, unbearbeitetes Gold versetzt den Pendel in ruhige Kreisschwingung mit weitem Radius, reines Silber in eine ebensolche schmale Ellipsenbahn. Mit besonderem Nachdruck muß hervorgehoben werden, daß auch der siderische Pendel unter den Metallen das reine Gold und ebensolches Silber durch die Grundformen seiner geometrischen Schwingungen — den Kreis und die

Ellipse — am höchsten wertet! Und bewegen sich nicht auch im Weltenraum die Gestirne in kreisförmigen und elliptischen Bahnen? Wo sich Pyrith mit Silber, Gold und Blei gemischt, erhalten wir als erste Figur einen Kreis, als zweite eine breite Ellipse von Nord nach Süd. Zahllos erscheinen die Variationen, wenn der Experimentierende den Pendel durch das Mineralreich führt und über chemischen Substanzen. Es wird dem Leser entsprechend dem Interesse, welches er an all' diesen Objekten nimmt und gemäß seiner Befähigung als Medium ein Leichtes sein, weiter in die hier vor ihm ausgebreiteten Geheimnisse einzudringen. Zu seiner Ueberraschung findet er dann auch, daß es männliche und weibliche Edel- und Halbedelsteine, Metalle usw. gibt, womit wiederum bewiesen ist, daß die Natur, mag es auch oft anders scheinen, nicht systemlos arbeitet!

Der siderische Pendel über Gebrauchsgegenständen.

Hier sind wir nun an dem Punkt angekommen, wo ich, getrieben von Wissensdurst und erfüllt von der Begeisterung, welche das Auffinden stets neuer Tatsachen und Ausblicke in mir rege erhielt, die Grenzen des bisher Bekannten überschritt.

Ich sagte mir: Wenn der siderische Pendel auf der Grundlage des Kreises und der Ellipse in hundertfacher Form quasi individuelle Schwungbahnen der Jonenausstrahlung vorzeichnet, dann muß es auch für Gegenstände, welche lange Zeit im Gebrauche ein und derselben Person gewesen, eine subjektiv charakteristische Pendelbahn geben! Der Anfang wurde gemacht mit einer Menge von meiner sel. Frau benützten Gegenständen. Da kamen unter den Pendel Notizbuch, Haushaltungsbücher, Noten, Besteck und Servietten, Schmuck aller Art, Geldbörse, Uhr, der Inhalt des Kleider- und Wäscheschranks, die Hüte, die Garnitur auf dem Waschtisch etc. Kaum blieb irgend ein kleiner Gegenstand außer Betracht. Unter all' diesen Sachen mochte ich wählen, was ich wollte: Unabänderlich schwang über ihnen der Pendel in jener schmalen Ellipse Nord-Süd, welche ebenso ihr photographisches Bildnis wie ihre Handschrift auslösen! Das gleiche Resultat ergaben die Gebrauchsgegenstände meines Sohnes und die meinigen, d. h. entsprechend unserem Geschlechte den männlichen Kreis. Damit war zugleich der Beweis dafür erbracht, daß wir auch bei Gebrauchsgegenständen mit den Grundformen des Pendelausschlages, dem männlichen Kreise und der weiblichen Ellipse zu rechnen hatten. Es geht also der persönliche Magnetismus mit

solcher Kraft und solchem Beharrungsvermögen in den Gegenstand täglichen Gebrauches über, daß dadurch die individuellen Pendelbahnen der letzteren verändert, ja umgekehrt werden können!

Beispiele: Der Trauring meiner Frau. Seine unabhängige Pendelbahn mußte, da er aus gutem Gold geschmiedet ist, der Kreis sein. Da ihn jedoch meine Frau 29 Jahre lang getragen, so hat er deren persönlichen Magnetismus in sich aufgenommen. Die Emanation der Jonen ordnet sich dem veränderten Zustande unter und bewegt sich anstatt im Kreise in der Ellipse.

In einer täglich zur Hand genommenen Aktenmappe ruhen unbeschriebene Papierbogen. Wenn frisch vom Buchbinder bezogen, würden sie den Pendel zu keiner Schwingung veranlassen, nun aber, sozusagen infiziert von dem Magnetismus derjenigen Person, welche die Mappe handhabt, werden sie nach längerem Verweilen in ihr einen Pendelgang erzeugen. Keinen andern als denjenigen ihres Besitzers.

Ferner: Reine Seide verursacht einen Kreis mit weitem Radius; selbstverständlich würde sie von dieser Pendelfigur nicht abweichen, sofern ihrem Träger auch die subjektive Kreisbahn eigen ist. Unlängst aber bependelte ich die Kravatte eines jungen Mannes, der in geistiger Störung Selbstmord begangen hatte und siehe: der unscheinbare Schlips zeigte genau jene konfusen Pendelbahnen an, die der Photographie und der Handschrift des Verstorbenen eigen waren!

Zu den am intensivsten vom individuellen Magnetismus durchdrungenen Dingen gehören natürlich Kleidungsstücke, vor allem Leibwäsche und Schuhe. Nimmt der Polizeihund die Spur eines Missetäters auf, so wird sein hochentwickelter Geruchssinn geleitet von den energischen elektromagnetischen Ausstrahlungen, welche der Verfolgte auf seinem Wege fast unzerstörbar, d. h. zerstörbar nur durch noch stärkere magnetische Einflüsse, welche diesen Weg gekreuzt haben, hinterließ.

Wird ein Gebrauchsgegenstand von mehreren Personen ziemlich gleich häufig in Anspruch genommen, dann ist das stärkste Medium unter ihnen ausschlaggebend für den Pendelschlag. Die Beispiele hierfür sind so zahlreich, daß ich nicht nötig habe, irgend eines derselben anzuführen. Der persönliche Magnetismus unter

welchem auch Sympathie und Antipathie zu verstehen sind, wirkt mit solchem Nachdruck, daß sensitive Menschen von sehr unangenehmen Empfindungen getroffen werden, wenn sie sich in einem öffentlichen Lokale auf einen Stuhl niederlassen, der vielleicht am vorhergegangenen Tage von einem Verbrecher eingenommen war. Führten wir den siderischen Pendel über den betreffenden Stuhl, dann würde sich sofort eine komplizierte, dem letzten Inhaber wahrscheinlich nicht günstige Pendelbahn entwickeln.

Ueber jedem noch so nachlässig auf den Tisch geworfenen Gegenstand ordnet sich sogleich die elektromagnetische Energie in geometrischen Bahnen bezw. Pendelfiguren. Ein regellos aufgeschlagenes Buch, eine flüchtig niedergelegte Bluse, ein entfaltetes Taschentuch vermögen ihrer losen Form halber keineswegs die sofortige Bildung der geometrischen Pendelbahn zu verhindern.

Eine Parallele hierzu erblicken wir in der erstaunlichen Durchschlagskraft und Fernwirkung der Jonenausstrahlung.

Eigentlich dürfte uns das nicht überraschen, da doch z. B. der siderische Pendel auf Wasseradern bezw. Radioaktivität antwortet, welche mehrere hundert Meter unter ihm ruhen. Gleichwohl sind wir erstaunt, zu sehen, daß man über zu bependelnde Gegenstände mächtige Steinplatten, starke Bretter, dicke Folianten, Stöße von Zeitungspapier und dergleichen mehr schichten kann, ohne dadurch die Lebendigkeit des Pendelschlages im Mindesten zu beeinträchtigen! Fast noch merkwürdiger erscheint uns folgendes Experiment*): Wir legen auf den Fußboden unter der Tischplatte einen Gegenstand, dessen Jonenbahn wir erfahren wollen. Wir führen sodann den Pendel über der Tischplatte an jenen Punkt, der sich in vertikaler Höhe über dem Objekt befindet, dies alles nur, um zu bemerken, daß das pendulum dessenungeachtet in gleicher Stärke dieselbe Bahn beschreibt, welcher es in unmittelbarer Nähe seines „Opfers“ gefolgt wäre!

---

*) Mitgeteilt von Herrn Sesselmann in Bayreuth.

Der Pendel über dem Brutei.

Von außerordentlichem Nutzen für jeden Geflügelzüchter ist die erst am 14. Juni dieses Jahres von mir entdeckte Tatsache, daß der siderische Pendel in ungezwungenster Form das Geschlecht ebenso des unbebrüteten wie des bebrüteten Eies bestimmt. Der Züchter wird also fortan nicht mehr auf's Geratewohl Bruteier ansetzen müssen, sondern er kann sich, wenn er ein nur einigermaßen geübtes Medium selbst ist oder zur Seite hat, vorher darüber vergewissern, welche Eier wertlos, weiblichen oder männlichen Geschlechtes sind. Ueber untauglichen Eiern bleibt der Pendel stumm.

Das Leben ausströmende photographische Bildnis.

Es war zu vorgeschrittener Stunde in einer sommerwarmen Frühlingsnacht. Der Schein meiner Studierlampe leuchtete über einer Menge von Dingen aller Art, welche dem siderischen Pendel dies und jenes von ihrem innersten Wesen erzählten und ich selbst hatte, noch mit dem bescheidenen Instrument bewaffnet, einige Augenblicke gerastet, um darüber nachzudenken, was wohl jetzt an die Reihe kommen sollte. Zu meiner rechten lag das photographische Bildnis meiner jüngst verstorbenen Frau. Mechanisch — ohne mich irgend welcher Erwartung hinzugeben — griff ich nach ihm und ließ den Pendel über ihm ruhen. Und siehe: Das Wunder geschah! Das Wunder, welches, nachdem ich und andere es einmal zu Recht bestehend erkannt hatten, wenige Wochen später alle Welt in Aufregung und höchste Spannung versetzte, die Entdeckung, daß das photographische Bildnis, sei es im Negativ, sei es im Positiv, kein toter Abklatsch, sondern ein lebensvoller Reflex der betreffenden Persönlichkeit ist! Der Pendel schwang in schmaler, weit ausholender Ellipse von Norden nach Süden über der Photographie meiner Frau!

Aber nun begannen sogleich Zweifel sich meiner zu bemächtigen! Wie, wenn nur ein subjektiver Erregungszustand, eine durch die Sehnsucht hervorgerufene Autosuggestion, den Ausschlag des Pendels verursacht hätte? Darüber mußte ich mir so bald als möglich Gewißheit verschaffen! Allein am gleichen Abend vermochte ich nicht mehr, bis dahin zu gelangen, denn ich war sowohl von den vorangegangenen Arbeiten als auch von dieser merkwürdigen Entdeckung zu sehr bewegt und erschüttert, um einer unmittelbaren Nachprüfung fähig zu sein. So verschob ich sie auf den folgenden Tag.

Ich schleppte meine Sammlung von Photographien aus aller Herren Länder herbei und begann in ruhiger Stimmung mit den Stichproben auf meine „Halluzination" der verflossenen Nacht. Je weiter ich nun in diesen zahllosen Experimenten voranschritt, die ich mir obendrein durch Kautelen der verschiedensten Art erschwerte, desto mehr mußte sich in mir — ebenso in meinen anfangs äußerst skeptischen Mitarbeitern — die Ueberzeugung befestigen, daß Selbsttäuschung vollkommen ausgeschlossen war! Der siderische Pendel arbeitete über der Photographie, ganz einerlei ob Bildnis oder Landschaft, mit unvergleichlicher Präzision. Was meine persönlichen Versuche mit dem Pendel anlangt, waren bezw. sind die Tages- oder Nachtzeit, die natürliche oder künstliche Beleuchtung, die Witterung von gar keinem Einfluß auf die Sicherheit des Experiments. Nur Ermüdung oder Alkoholgenuß vermögen es zu beeinträchtigen. Wenige Wochen des Studiums an der Hand reichen Beobachtungsmaterials ließen mit unumstößlicher Gewißheit erkennen,

1. daß die photographische Platte bezw. das Positiv nichts Geringeres ist als der elektromagnetische Reflex der Wesenseinheit des Originals,
2. daß dieser Reflex sich offenbart in Gestalt von über dem Objekte geometrisch kreisenden Jonenbahnen, (Atom- und Elektronen-Energie),
3. daß der siderische Pendel, präpariert durch den das Medium durchströmenden Magnetismus, in die Schwingungen der Jonenbahnen eintritt,
4. daß die obenerwähnte „Wesenseinheit" des Individuums sich zusammensetzt aus dem sichern Hinweis auf das Geschlecht, die gesunde oder krankhafte Veranlagung im Menschen und Tier, auf das Temperament und die im Moment der Aufnahme herrschenden Erregungszustände des Photographierten.

Gleich einem stromgewaltigen Scheinwerfer beleuchten diese vier Sätze die unermeßlichen Fähigkeiten des siderischen Pendels! Er tut ernste, aber auch heitere und nützliche Arbeit. Gewiß,

er ist kein vollkommener Charakterdarsteller. Allein bestimmte Seiten des menschlichen Wesens faßt er doch rücksichtslos, eindringlich an und sagt: „Siehe, das bist Du! Gib Deiner Entwicklung eine andere Richtung, bessere an Dir, soviel Du es vermagst!“ Er leuchtet vielleicht in manches nicht ganz reine Gewissen, welches sich bisher vor Entdeckung geborgen wähnte, Tausenden andererseits bringt das sanfte Kreisen seines Ringes nie erhoffte Herzensruhe, Erquickung vornehmlich denjenigen, die bisher aus den photographischen Bildnissen ihrer heimgegangenen Lieben nichts weiter zu entnehmen vermochten, als eine unveränderlich starre Augenblickserinnerung!

Durchschlagskraft der Jonen.

Bevor ich nun in einer Reihe von sog. Schulbeispielen mein Informations- und Beobachtungsmaterial vor dem Leser ausbreite, erscheint es mir nötig, noch ein Wort über die ganz erstaunliche Durchschlagskraft der in der Photographie aufgespeicherten Ausstrahlung der elektro-magnetischen Energie zu sagen. Würde ich es nicht selbst an hunderten von Experimenten bestätigt gefunden haben, so hätte ich es einfach nicht für möglich gehalten! Nicht allein, daß man dem zu bependelnden Bildnisse einen Stoß Bücher, Zeitschriften, starke Bretter usw. aufbürden kann, ohne daß hierdurch die Kraft der Pendelschwingungen auch nur im mindesten Einbuße erleidet, nein — man mag beispielsweise das Objekt weit entfernt vom pendulum unter die Tischplatte auf den Fußboden legen, auf jene dann noch Bücher häufen — nichtsdestoweniger wird die Jonenkraft fontänenartig und mit der Geschwindigkeit des elektrischen Funkens hindurchdringen, um Augenblicks den Pendel in Bewegung zu setzen! Das beweist zugleich, welches Maß individuellen Magnetismus das Negativ der photographischen Platte dem Original, der Persönlichkeit entnimmt, deren Wesenseinheit konzentrisch vereinigend und reflektierend!

Charakterdeutung und Diagnose.

Mit dem jedoch, was ich hier unter „Wesenseinheit" verstehe, darf kein Mißbrauch durch willkürliches Hinübergreifen in das Gebiet der Charakterdeutung getrieben werden. Davor möchte ich Alle, die sich mit dem siderischen Pendel beschäftigen, eindringlich warnen! Vollkommen zutreffend ist es allerdings, daß der Pendel jede, auch die kleinste Abweichung von der normalen Linie des männlichen Kreises oder der weiblichen Ellipse kundgibt, daß er schweres, inneres Leiden — auch wenn es sich erst in Vorbereitung befindet — und ebenso moralischen Zusammenbruch (Prostitution oder gründliche Verlogenheit) verrät. Allein vererbte oder durch Infektion erworbene krankhafte Veranlagung, neige sie nach was immer für einer Richtung, schließt erst dann einen Vorwurf in sich ein, wenn die Lebensführung im moralischen Sinne nicht einwandfrei ist und die betreffende Person ihren nicht normalen Neigungen nachgibt. Noch brodeln und brausen viele Erscheinungen, die der siderische Pendel erkennen läßt, wie in einem Hexenkessel. Ich kann, namentlich gegenüber stark abnormen Pendelbahnen, nur sagen: „Ich habe an einer großen Reihe von Beispielen, vom Bekannten auf das Unbekannte schließend, dies und jenes in verblüffender Uebereinstimmung gefunden. Ich werde mich aber heute, da wir noch in den ersten Entwicklungsstadien der Deutung stehen, wohl hüten, zu behaupten: „Das ist so", wo ich meiner Sache nicht durchaus sicher bin! Durch leichtfertiges Beurteilen der Pendelfiguren ist schon viel Beunruhigung in weite Kreise hineingetragen worden und das vorliegende Buch soll gewiß nicht dazu dienen, jene Aufregung zu steigern, sondern im Gegenteil, sie zu mäßigen. Jeder prüfe sich selbst und ziehe seine eigenen Schlüsse im stillen Kämmerlein!

Die Diagnose innerer Leiden, psychischer oder organischer Natur, muß dem Berufsarzte überlassen bleiben. Ich möchte an der Hand von charakteristischen Beispielen lediglich den Weg dahin zeigen. Von der Brauchbarkeit des siderischen Pendels als diagnostisches Hilfsmittel bin ich fest überzeugt.

Der normale männliche Kreis und die normale weibliche Ellipse über dem photographischen Portrait und der Handschrift

bilden die Parallele zu den reinen geometrischen Schwungbahnen über den Edelmetallen Gold und Silber.

Portrait, Gebrauchsgegenstand, Handschrift, Schreibmaschinenschrift, Oelgemälde, Aquarelle und Handzeichnungen einer bestimmten Persönlichkeit lösen gleichartige Pendelbahnen aus und die Verschiedenheit des Lebensalters spielt dabei keine große Rolle, d. h. Photographien etc. aus verschiedenen Lebensjahren. Das kann natürlich nicht inzwischen eingetretene krankhafte Veränderungen berühren.

Je jünger, aber auch je geistig regsamer eine Person ist, desto weiter holt der Pendelschlag aus.

Nervosität kündigt sich durch rasches Tempo der Schwingungen an, nicht aber durch weites Ausschlagen derselben.

Sensitiven Medien — zu diesen zähle ich selbst — verursachen Pendelkurven, welche von beiden Grundformen, dem einfachen Kreis und der einfachen Ellipse, stark abweichen, physischen krampfartigen Schmerz. Dieser kann sich bei komplizierten, vier-, fünf- und sechsfachen Variationen der Pendelschwingungen bis zur Unerträglichkeit steigern.

Der gesunde Kreis und die gesunde Ellipse setzen in einer Spirale von mehr und mehr sich erweiterndem Radius ein.

Treten im Verlaufe der Pendelschwingungen Abweichungen von der Norm ein, so wird der Experimentator schon im Beginn der ersteren von einem Unbehagen befallen, welches ihm die nachfolgende fremdartige Kurve ankündigt. Ich wiederhole, daß hinsichtlich all dieser Vorgänge zwischen Portrait und Handschrift kein Unterschied besteht.

Wenn eine Pendelfigur in den Stillstand des Ringes übergeht oder wenn gar die Schwingungen mit einem solchen eingeleitet werden, so bezeichnet dieses Bild einen hohen Grad des

Abweichens von der Normalen. Ich hatte Bildnisse und Handschriften unter meinem Pendel, welche ihm 5, 6, ja 9 Minuten Stillstand und mir dadurch eine ungewöhnliche Geduldsprobe zumuteten.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß Vielseitigkeit der Beschäftigung ebensolche Pendelgänge bedinge. Die Pendelschwingungen haben damit nichts zu tun. Ebensowenig bedeutet die Einschaltung eines männlichen Kreises über den Bildnissen von Damen, welche in männlichen Berufen oder stark im Vordergrunde des öffentlichen Lebens stehen, einen speziellen Hinweis auf letzteren Umstand. Denn ich habe sehr häufig die einfache Ellipse bei Frauen bemerkt, die, sei es in gewerblichen Betrieben, sei es als Gründerinnen von Lehranstalten, Krankenhäusern usw. eine ebenso rührige als verantwortungsvolle Tätigkeit entfalteten.

Starke weibliche Ellipseneinschläge dagegen dort, wo die männliche Pendelbahn vorherrschen sollte, ergeben nicht immer ein erfreuliches Bild, wie wir weiter unten sehen werden.

Das Aufsetzen des Pendelringes auf das Bildnis.

Naturgemäß muß die Emanation der elektrischen Energie an ihrer Basis am kräftigsten sein. Das brachte mich auf den naheliegenden Gedanken, den Pendelring aus der Schwingungsbahn zu entfernen und ihn behutsam auf die glatte Fläche des Bildnisses niederzulassen und zwar so, daß er aufrecht auf ihm zu stehen kam. Der Erfolg dieses einfachen Verfahrens war ein überraschender! Kein Teil der Photographie entbehrte der Aktivität. Ueber den Portraits waren es besonders die Ausstrahlungen der Gehirntätigkeit auf den Stirnpartien, den Schläfen, über den Augen, ferner der Atemnebel zwischen Nase und Mund und unterhalb des Kinns, von welchen der Ring, losgelöst vom magnetischen Kontakt des Experimentierenden, in zitternden, tanzenden, ja nach links und rechts wirbelnden Bewegungen von der Jonenstrahlung dirigiert wurde. In dieser Situation benimmt sich der Pendelring wie der zappelnde Fisch an der Angelrute! Elektrische Schläge treffen die Hand in deutlicher Richtung von unten nach oben. Sie bezeichnen den Erregungszustand der Gehirnnerven und der Herztätigkeit im Besondern. Zuweilen wirkt der vom Bildnis ausgesandte Magnetismus mit solcher Kraft, daß der Ring ungeachtet seiner Wölbung und des schlüpfrigen Glanzpapiers, über welches er gleitet, f r e i und a u f r e c h t stehen bleibt! Man mag alsdann den Pendelfaden vom Zeigefinger ablösen und ihn daneben legen. Sehr oft habe ich dieses Phänomen beobachtet: Ueber meinem eigenen Bildnis, über einer Konzeptschrift Jean Pauls und über einem Oelgemälde an einer Stelle, an welcher sich der Künstler lange Zeit besonnen hatte. Mehr des Beweises kann man in der Tat nicht verlangen, um dem Gerede von der „Auto-Suggestion“ ein Ende zu machen!

Zweifelnde richten ihre Angriffe gegen die „Offenbarungen des siderischen Pendels“ mit Vorliebe gegen die freie Handhaltung; sie meinen, daß all' das nur dann Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe, wenn der Finger auf einem isolierten Gerüste mit einer Querstange aus Glas aufgestützt und dergestalt von den Eigenbewegungen fern gehalten würde. Darauf kann ich nur erwidern, daß ein solches Gerüst in keiner Weise die Schwingungen stören wird! Siehe Seite 34.

Erläuterung der Pendelbahnen zu den Schulbeispielen der Gruppen I bis IV einschliesslich.

Gruppe I.

1. Zwei männliche Veddas (Ureinwohner von Ceylon).

Der Pendel hebt in sanfter Spirale zu schwingen an. Kreisschwung von zirka 20 cm Durchmesser ohne nachfolgende Komplikationen, daher auch ruhiger Strom im Medium ohne physisches Unbehagen. Schlußfolgerung: Gesunde Männlichkeit, geringe geistige Regsamkeit.

2. Eingeborener aus Buthan (Britisch-Indien).

Lebhafter, reiner Kreis mit großem Radius ohne nachfolgende Veränderung der Pendelbahn. Das Medium fühlt starken Strom, doch fern von physischem Schmerz, Resultat: Gesunde Veranlagung, lebhafter Geist.

3. Der Taschi-Lama (Stellvertreter des Dalai-Lama) von Tibet.

Die kreisförmige Pendelbahn ohne Nebenfiguren zeigt zwar einen ziemlich weiten Durchmesser und nichts Anormales an, ihre Schwingungen erscheinen jedoch viel weniger temperamentvoll als ich es von diesem Beispiel erwartet hatte. Eine buddhistische Ausgeglichenheit des Wesens schwebt über dem Bilde — im Gegensatz zu den nervös-raschen Ausschlägen des Pendels, welche ich kurz zuvor über zwei anderen Lamas festgestellt hatte.

4. Junger Eingeborener der Andamanen. Seiner Jugend entsprechend versetzt er den Pendel sogleich in lebhaften Kreisschwung, Durchmesser zirka 22 cm. Dieser urwüchsige Bursche ist das Ebenbild der Gesundheit.

5. Hinduknabe. Von diesem gilt das eben Gesagte in noch höherem Grade, was durch lebendigeren Pendelschlag veranschaulicht wird. Die Energie, d. h. Radioaktivität des Blutumlaufes ist bei Kindern bekanntlich größer als bei Erwachsenen.

6. Indischer Athlet (Eurasier = europäischer Vater, Hindu-Mutter).

Der Mann mit seiner großartig entwickelten Muskulatur scheint die Behauptung von der Degeneration der Eurasier Lügen zu strafen. Der Pendel setzt rasch ein und holt zu weitem Radius aus. Dem Kreis folgt keine andere Figur.

7. Japanischer Briefbote aus der Mitte der 80er Jahre.

Lebhafter Rundschwung des Pendels mit großem Durchmesser. Setzt man den Pendelring in der Herzgegend auf, so gerät er ebenso wie unter der Nase in wirbelnde Bewegung, eine Folge des gesteigerten Pulsschlages und Atems während des Laufens. Dieser Mann ist vollkommen gesund.

II. Gruppe.

Männliche Tiere.

8. Grisly-Bär, Nordwestamerika.

Der Pendel schwingt hurtig und weit im Kreise. Das Tier ist ärgerlich wegen der ihm durch die photographische Kamera bereiteten Störung. Läßt man den Ring auf die Schulterpartie des ohnehin sehr stark elektrischen Felles nieder, dann sucht er in unruhvollen Bewegungen die Herzgegend zu gewinnen, das gleiche tut er auch aus der Richtung der Stirne oder der rechten Vorderpranke. Ueber der Herzpartie angelangt, vollführt der Ring heftige Drehungen von rechts nach links und umgekehrt als Beweis der Aufregung, in welcher sich das Tier befindet.

9. Bison-Bulle. Montana. Der zwar weite, aber ruhige Kreis über diesem ist ein Spiegelbild des majestätischen Phlegmas seiner Haltung. Ruhe im Bewußtsein der überlegenen Kraft.

10. Weiße Bartaffen. Golkonda.

Sämtlich Männchen; sie sind von höchster Munterkeit des Temperaments, gesunde Tiere, die nichts von den durch Langeweile erzeugten Untugenden ihrer in zoologischen Gärten verwahrten Kameraden an sich haben. Großer, lebhafter Kreis.

11. Berberlöwe. Atlasgebirge.

Ein in ziemlich vorgeschrittenem Alter stehender, jedoch trotzdem imponierender Geselle. Er löst einen weiten, in gemächlichem Tempo schwingenden Kreis aus.

12. Junger Kater.

Wie elektrisiert tritt der Pendel ohne Zögern in rasche Kreisschwingung ein. Beim Aufsetzen des Ringes auf die Stirn- und Augenpartie erfolgen sehr nervöse wirbelnde Bewegungen, desgleichen in der Herzgegend und an der Peripherie des Rückens.

III. Gruppe.

Typen mit weiblichem Ellipsenschwung.

(Reine Ellipse Nord—Süd.*)

13. Frau aus Sikkim (Nordindien).

Die Sikkim-Leute haben sich dadurch einen Namen gemacht, daß sie sich selten waschen. Trotzdem erscheint dieses Weib in voller Gesundheit und — nebenbei bemerkt — nicht sehr bedeutender geistiger Regsamkeit, was der Pendel vermöge einer zwar weit ausholenden, doch phlegmatischen, schmalen Ellipse Nord—Süd bekundet.

14. Japanisches Mädchen.

Entsprechend der Jugend und gesunden Sinnlichkeit desselben schwingt der Pendel in breiter Ellipse Nord—Süd gemächlich dahin. Geistige Regsamkeit gering.

15. Kabylenmädchen am Bach.

Die kleine nackte Schöne sitzt an Ufers Rand, ein arabisches Lied vor sich hinsummend. Der Pendel beginnt schnell zu schwingen, aber die Längsachse der Ellipse überschreitet nicht 12 cm. Hier so wenig als bei den vorstehenden weiblichen Typen sind Abweichungen von der NS-Pendelbahn zu beobachten.

16. Maurisches Mädchen.

Anscheinend eine Harems-beauté (doch junge verheiratete Frau), ohne irgendwelche Komplikationen der Pendelbahn. Die Führung der Ellipse ist rein, verrät wenig Temperament und dementsprechend schmalen, kurz bemessenen Ausschlag.

17. Tierbildnis:

Gluckhenne mit Kücken.

Beiden Hennen ist eine lebhaft schwingende, nicht sehr lange Ellipse gemeinsam. Befinden sich unter den Kücken Hähne, so kann das den Pendel wenig beeinflussen, weil die Tierchen zu jung sind.

---

* Nord-Süd — von unten nach oben.

IV. Gruppe.

Typen mit veränderlichen Pendelbahnen.

Es versteht sich von selbst, daß die von den Grundformen des Kreises und der nordsüdlichen Ellipse abweichenden Beispiele einen viel breiteren Raum in unserem Buche beanspruchen dürfen als die sogenannten „Normalen“. Heute, da mit so allgemeiner Spannung die ersten Aufklärungen über den siderischen Pendel erwartet werden, sind wir freilich genötigt, uns auch hier auf eine verhältnismäßig geringe Anzahl der drastischsten Erscheinungen zu beschränken. Immerhin sind diese lehrreich genug.

18. Bretonischer Fischer. Ein französischer Marquis, der sich nach tragischen Erlebnissen in die Einsamkeit der Bucht von St. Malo auf die Insel Tombolaine zurückgezogen und das Gewand eines einfachen Fischers angelegt hat.

Pendelbahn: 1. Weiter Kreis; 2. Nord—Süd-Ellipse; 3. Stillstand des Pendels; 4. Ellipse von Südwest nach Nordost, also schräg; 5. Rückkehr in den Kreis. Das sagt genug!

19. Hawaii-Insulaner. Pendelbahn: 1. Weit ausholende Ellipse Nord—Süd; 2. Stillstand des Pendels in der Dauer von 1½ Minuten; 3. Große Schräg-Ellipse Nordost—Südwest; 4. E. Ost—West; 5. Uebergang in die Nordsüd-E. — Dieser Mensch, entsprechend der Dekadenz des Volksstammes, dem er angehört, ist sehr anormal veranlagt. Im Besonderen tritt die homosexuelle Inklination deutlich hervor durch zwei stark ausschwingende, sich im rechten Winkel kreuzende Ellipsen Nord—Süd und Ost—West sowie Stillstand des Pendels zwischen denselben. Verstärkt wird dieser Hinweis durch die Schräg-Ellipse. Der männliche Kreis schlägt sehr schwach aus, mehr nur eine Uebergangsfigur darstellend. Bei der Andeutung des homosexuellen Triebes schloß ich von mir sicher bekannten Beispielen auf die unbekannten.

20. Betende Mekkapilger. Ueber dem Gesamtbilde zwar lebhafter Kreis von großem Radius, beim Aufsetzen des Ringes auf das Haupt des einen oder anderen Beters jedoch ungewöhnliche Unruhe desselben, Wirbeln und sprungweises Abgleiten von der Stirn- und Augenpartie zur Herzgegend und umgekehrt. Erläuterung: Religiöser Fanatismus, inbrünstiges Gebet.

21. Hula-Tänzerin auf Hawaii.
22. Indische Bajadere.
23. Japanische Prostituierte.
24. Birmesische Tänzerin.
25. Nationaltanz birmesischer Mädchen.

Die vorstehenden Exempel 21 bis 25 sind nicht von einander zu trennen: Dem moralischen Zusammenbruch antwortet der siderische Pendel mit einem einzigen glatten Durchstreichen des Bildes = schmale Ellipse von Ost nach West! Keine andere Pendelfigur tritt daneben auf.

26. Indische Fakire. Angestachelt von religiösem Wahnsinn, der Schmerzen nicht achtend, lassen sich diese Menschen eiserne Haken durch das Schulterfleisch ziehen, um alsdann an Galgen emporgezogen zu werden. Wie auf alles Widernatürliche gibt der Pendel auch in diesem Falle nur eine Antwort: Lebhaft ausschwingender Querstrich von O nach W!

27. Exkönig Thibo von Birma und seine Gemahlin.

Ueber seinem Bilde schwingt der Pendel in der weiblichen Ellipse, über dem Bilde der „Königin" im Kreis — er denkt nur an das Weib, sie nur an den Mann — sapienti sat! (Im Jahre 1879 hatte Thibo in Mandalay zweihundert Angehörige seiner Familie und Hofbeamten auf einem Ballfeste ermorden lassen, weil er die Besorgnis hegte, daß sie gegen den Thron konspirierten. Mit dieser Untat beschäftigt sich der Pendel nicht mehr, weil sie einer weit zurückliegenden Vergangenheit angehört.)

28. Gruppe birmesischer „Dakoits". Mörder aus religiösem Fanatismus. Sie glauben ein Gott gefälliges Werk zu tun, indem sie friedliche Leute meuchlings überfallen und sie unter den raffiniertesten Martern hinsterben lassen. Pendelbahn: Querstrich Ost—West.

29. Eingeborener aus Otakamund (Vorderindien). Er ist besessen von abergläubischer Furcht vor dem photographischen Apparat, denn nicht ganz unzutreffend behaupten die Hindus (und auch andere Völker!), daß er „ihnen die Seele aus dem Leibe nehme". Pendelbahn: 1. Weiter Kreis; 2. Ellipse NO—SW; 3. kleiner Kreis; 4. Querellipse von Ost nach West. Das Niederlassen des Ringes auf Stirne, Schläfen, Augen und Brust reizt diesen zu überaus nervösen Ausschlägen und Wirbeln.

NB. Zuckungen und kleine Drehungen des Ringes erhält man aus subjektiver Beeinflussung selbstredend auch dann, wenn man ihn einfach mit weißem Papier oder dem Tisch in Berührung bringt. Allein diese Reaktionen sind in ihrer Stärke und regellosen Bewegung unvergleichlich geringer als diejenigen über dem Bilde.

30. Aerztlicher Besuch. (Japan).

Der vorliegende Akt ist keine posierte Gruppe, sondern der unmittelbaren Wirklichkeit entnommen. Antwort des Pendels: Sanft schwingender Kreis über dem untersuchenden Arzte. Ueber der kranken Frau: 1. Ellipse NO—SW; 2. Kreis-Kontakt mit dem Arzte; 3. Ellipse Nord—Süd, schwach; 4. Kreis; 5. Ellipse in mäßigem Tempo von Ost nach West. Aus dieser Pendelbahn schließe ich auf ein ernstes organisches Leiden, soweit mir das als Nichtarzt gestattet ist.

Ueber den einzelnen Figuren von Gruppenbildern unterscheidet der Pendel genau in der vorher geschilderten Art.

Quer gelegten Bildnissen folgt der Pendel stets in deren Längsachse um die ganze Windrose herum.*)

Die Beispiele von 1 bis 30 könnten tausendfach vermehrt werden; sie reichen jedoch sicher dazu hin, den Leser dergestalt zu informieren, daß er mit Hilfe eigener Experimente imstande ist, seine Schlüsse nach allen Richtungen zu ziehen.

Noch ist zu bemerken, daß Verlogenheit im extremen Maße vom siderischen Pendel mit einem Querschwung von Ost nach West gebrandmarkt wird. Wie schon in einem vorhergegangenen Kapitel erwähnt wurde, empfindet der Experimentator bei Beispielen sehr abnormer Disposition Atembeklemmungen, krampfartigen Schmerz in den Armen, der führenden Hand oder in den Beinen, mitunter in unerträglichem Grade.

---

*) Mitgeteilt von Fräulein Berta Sehring, Lehrerin in Lonnerstadt.

Der siderische Pendel über der Handschrift, über Oelgemälden, Aquarellen, Handzeichnungen etc., die Grenzen seiner graphologischen Aussage. Seine Fähigkeit, die Arbeitsweise des Schreibenden oder des Künstlers zu erraten.

Nach all dem, was der Leser aus diesem Buche bisher in sich aufgenommen hat, wird es ihm nicht schwer fallen, aus der Bependelung neugeborener Katzen sogleich deren Geschlecht festzustellen, das gleiche Verfahren mit sicherem Ergebnis dort anzuwenden, wo er im photographischen Bilde den Hengst nicht von der Stute, den im Gezweige sitzenden Vogel nicht als Männchen oder Weibchen unterscheiden kann. Aber was will das bedeuten gegenüber der Tatsache, daß dem Pendel ein einziges, vor Jahrhunderten flüchtig niedergeschriebenes Wort genügt, um, vollkommen analog seinem Verhalten gegenüber der Photographie und den Gebrauchsgegenständen eines Menschen, dessen Wesenseinheit nach Geschlecht, gesunder oder krankhafter Veranlagung, Temperament und Erregungszuständen zu enthüllen!? Und daß er selbst vor Oelgemälden, Aquarellen und Handzeichnungen die Antwort nicht schuldig bleibt? Mit der flüchtigen Niederschrift eines einzigen Wortes, geschehe sie mit der Feder, einem Bleistifte oder auch nur Röthel, hat der Autor dem Pendel bereits sein innerstes Wesen in Gestalt einer charakteristischen Jonenbahn ausgeliefert. Wann diese Niederschrift erfolgte, ob gestern, ob vor vielen Jahrhunderten, bleibt gleichgültig. Konzentrisch, beseelt von erstaunlicher Emanationsfähigkeit, welche in unserem Pendel alsbald die so bezeichnenden Schwingungen auslöst, dringt der Elektro-Magnetismus des Schreibenden in das Papier, das Pergament oder was sonst unter seiner Hand liegen mag, ein. Das betreffende Dokument wird die Ausstrahlungskraft nicht im mindesten dadurch einbüßen, daß es in Gesellschaft fremder Schriftstücke, unbeachtet

und vergilbt, ja vielleicht irgendwohin verkramt und mit Staub bedeckt, gelegen hat. Und wie ich bereits oben erwähnte: Es herrscht zwischen den Schwingungsfiguren der Photographie und der Handschrift — und nehmen wir noch hinzu — dem Gemälde oder der Zeichnung eines Künstlers keine Verschiedenheit, weder in der geometrischen Bahn, der Stärke des Ausschlages noch der Aufeinanderfolge der Pendelbahnen.

Vor mir liegt eine Konzept-Handschrift Jean Pauls, rund 100 Jahre alt. Halte ich den Pendel über ihre Mitte, ca. vier Zentimeter weit davon entfernt, so tritt er sogleich mit jenem ungemein lebhaften Temperament, welches dem großen Dichter eigen war, in die spiralförmige Kreisbahn ein und holt zu weitem Radius aus. Die reine Kreisform wird hier von keiner andern Figur abgelöst. Interessanter gestaltet sich alsdann das Experiment durch das Aufsetzen des Ringes auf die Schrift. Er folgt ihr in lebendigen, von der „Autosuggestion" des Pendelnden gänzlich freien Bewegungen, von Zeile zu Zeile. In Uebereinstimmung mit dem Tempo des Gedankenflusses arbeitet sich der Ring Wort für Wort voran. Er springt da nach einer oberen Zeile zurück, wo der Autor das vorher Geschriebene noch einmal überlesen hatte und hält dort in seinem Marsch inne, wo er sich besonnen. Ungemein charakteristisch wirken besonders jene Stellen auf den Pendelring, an welchen der Schreibende korrigierte, Worte durchstrich. Solche Haltpunkte im Fluß der Schrift sind nicht selten derart von Magnetismus beseelt, der unmittelbar aus dem Gehirn ausstrahlt, daß der Ring über ihnen aufrecht stehen bleibt! Gemäß der allgemeinen Erfahrung, daß der Beginn einer schriftlichen Arbeit tieferes Nachdenken verursacht, als wenn man einmal „im Schuß" oder am Ende angekommen ist, wandert der Pendelring anfangs gemächlich, oft innehaltend, voran, später etwas temperamentvoller und alle möglichen Drehungen vollführend.

Eine nicht sehr aufrichtige Dame apostrophiert ihre Freundin in einem Briefe mit der Anrede „Herzallerliebster Schatz!" Kann man nun an die Wahrheit ihrer zärtlichen Neigung glauben, wenn ausgerechnet über diesen Worten der indiskrete Pendel einen energischen männlichen Kreis schwingt? Und wenn weiterhin in den Text-Anreden so wenig Uebereinstimmung mit der Pendelbahn herrscht?! Die durch kleine Andeutungen in der Antwort (z. B. „Was hast du dir denn bei jenem Worte gedacht?")

übelgelaunte und gewitzigte Briefschreiberin nimmt nun ihre Zuflucht zur Schreibmaschine. Aber siehe da — mit demselben Mißerfolg! Sie hatte nicht daran gedacht oder es nicht für möglich gehalten, daß die Tasten der Schreibmaschine den elektrischen Strom direkt auf das Papier überleiten. „Wie wäre es, wenn ich künftig meine schriftlichen Auslassungen diktierte?" Allein auch hier rechnet sie ohne Kenntnis der Funkentelegraphie, welche sich in diesem besonderen Fall der Schreibhilfe als elektrischen Vermittlers bedient!

Die anonymen Briefschreiber werden in Zukunft keine leichte Arbeit haben! Sie werden selten mit Erfolg vor dem Richter, dem das corpus delicti, die Handschrift des Verdächtigen und eventuell eines Verdächtigten vorliegt, behaupten können, daß sie an jenem unschuldig seien. Das bei der Abfassung anonymer Briefe neuerdings so häufig in Anwendung gebrachte Verfahren, Buchstaben aus Zeitungen auszuschneiden und anstelle der Niederschrift zusammenzukleben, schützt ebenso wenig vor Entdeckung, denn die hantierenden Finger strahlen den Elektromagnetismus des Missetäters auf den Briefbogen, Postkarten etc. aus und dem siderischen Pendel ist es dann ein Leichtes, die dem Verfasser des Machwerkes eigentümliche Jonenbahn darzustellen. Der Kriegsrat des Gouvernement von Paris hätte den Major Dreyfus nicht verurteilen können, wenn man den magnetischen Pendel sowohl über dessen Handschrift als auch das berüchtigte Bordereau geführt haben würde! Wo bei ein- und demselben Delikt zwei verdächtige anonyme Briefschreiber in Frage kommen, da dürfte wenig Wahrscheinlichkeit dafür gegeben sein, daß sie übereinstimmende Pendelbahnen besitzen, welche ein non liquet bedingen würden. Außerdem sprächen noch andere Umstände und nicht zum letzten die Graphologie bei dem betreffenden Falle mit. Man sieht, welch ernste und praktische Bedeutung den Fähigkeiten des siderischen Pendels auch in juristischer Beziehung innewohnt und daß der Kriminalist unmöglich achtlos an ihm vorübergehen kann.

Die Grenzen seines graphologischen Vermögens sind leicht zu erkennen. Er springt mit seinem Wissen hauptsächlich dort ein, wo der Handschriftdeuter auf unsicheres Gebiet gerät. Dahin gehören der mehr oder minder hohe Grad der Sinnlichkeit,

die spezifischen Neigungen, in welchen sie zum Ausdruck kommt, die krankhafte Disposition, wo der Graphologe nur auf einen allgemeinen Erregungszustand schließen darf und der Pendel wird, sobald wir reichere Erfahrungen mit ihm gewonnen haben — aber auch erst dann — noch genauere Aufschlüsse über abnorme Geistesverfassung geben. Ich habe bis heute nur ein einziges Beispiel von Geisteskrankheit unter dem Pendel gehabt. Selbstredend wichen seine Bahnen auf das Stärkste von der Normalen ab, verliefen meist in Schräg- und Querrichtung mit lange anhaltendem, sehr schmerzhaften Stillstand des Pendels. Dem Graphologen stehen keine Anhaltspunkte zur Beurteilung eines bestimmten Talents, z. B. für Musik, Malerei, Dichtkunst, zur Verfügung; nur ganz im Allgemeinen vermag er den Schluß auf „Sinn für Ideale" aus den hochgreifenden Oberstrichen der Buchstaben zu ziehen. Auch der siderische Pendel ist unfähig zu solcher Schlußfolgerung, weil ein weiter Kreis oder eine kräftig ausschwingende Ellipse ebenso gut Tatkraft als Genie bedeuten mögen.

Da die Aussagen des Pendels über der Handschrift sich mit jenen des photographischen Bildnisses decken und ich das hierzu Nötige schon gesagt habe, so werden zur Erläuterung die beiden Faksimile des Dichters Jean Paul und seiner Gattin im Anhang genügen. Illustrierte Beispiele für Bildnis und Handschrift aus dem Gesellschaftsleben der Gegenwart wird der Leser vergeblich in meinem Buche suchen! Der selbstverständliche Takt verbietet es mir, einen Freibeutezug auf diesem Gebiete zu unternehmen! Zu gewissen Schlußfolgerungen von unabweisbarer Deutlichkeit sind wir ja in den „Schulbeispielen" gekommen. Wenn nun der Leser, von ihnen ausgehend, auf eigene Faust Geheimnisse seines Selbst und Anderer zu erforschen trachtet, so wird ihm das mühelos gelingen. Ich rate ihm jedoch dringend zu größter Vorsicht und Gewissenhaftigkeit, auf daß ihn nicht die Geister packen, die er gerufen! Zumal ist es Pflicht eines jeden, der sich mit dem magnetischen Pendel ernsthaft beschäftigt, die subjektive Beurteilung der ihm als abnorm erscheinenden Pendelfiguren nicht zur Beunruhigung der Nebenmenschen zu benutzen! Denn so überwältigend das bisher gesammelte Tatsachenmaterial ist, so

sehr stehen wir doch noch in den Anfängen der Schlußfolgerungen und die medizinische Diagnose ruht einstweilen in den Windeln, soweit sie sich bis jetzt des siderischen Pendels bediente! Dagegen darf man hoffen, daß das Vielen heute noch ungewohnte Instrument vermöge rasch zunehmender Erfahrungen seine Kinderkrankheiten bald überwinden wird.

Die Resultante dessen, was uns der über Oelgemälden, Aquarellen und Handzeichnungen schwingende Pendel zu sagen hat, betrifft natürlich nicht deren Inhalt, sondern die Wesensart und Arbeitsweise des Künstlers. In bestimmten Fällen besitzen wir fortan die Möglichkeit, echte Arbeiten bezw. Signaturen von den unechten zu unterscheiden. Der siderische Pendel wird verraten, wie ein Tyzian, ein Goya, ein Palma Giovane, ein Leonardo da Vinci als Zeichner und Maler gearbeitet haben, ob sie zur Zeit dieser Tätigkeit innerlich gesund oder krank, in besonderem Erregungszustande gewesen und anderes mehr. Auch hier darf man selbstredend nicht in Pausch und Bogen übereilte Schlüsse ziehen. Keinesfalls aber werden derartige Prüfungen ohne Ergebnis von Bedeutung bleiben.

Das Hervorrufen bestimmter Pendelfiguren durch Konzentrierung der Gedanken.

Die autosuggestive Einwirkung auf den Pendel — wohlgemerkt nicht auf dessen Schwingungen — soll hier so verstanden werden, daß wir seinem Urteil ein in unserem Vorstellungsvermögen erwecktes Wesensbild einer Persönlichkeit unterwerfen. Beispiele:

Während ich auf ein Blatt Papier niederschreibe:

Napoleon I., auf ein zweites:
Katharina II. von Rußland, auf ein drittes:
Königin Elisabeth I. von Großbritannien

male ich mir in Gedanken und ohne starkes Kopfzerbrechen in großen Zügen das Lebensbild der drei genannten Herrscher aus. Folgende Antworten gibt mir der Pendel:

Napoleon I.: Weiter, sehr lebhafter Kreis in lange andauernden Schwingungen, Uebergang in die Ellipse Nord—Süd, alsbald Rückkehr in die anfängliche Kreisbahn.

Katharina II. } Männlicher Kreis von mäßigem Radius,
Elisabeht I. } breite, ost-westliche Querellipse mit starkem Ausschlag.

Diese Pendelbahnen, dem Operator durchaus unerwartet, treffen den Nagel auf den Kopf! In lakonischer Form zeigen sie in dem Franzosenkaiser den großen Feldherrn und Staatsmann, den femininen Einschlag seiner flüchtigen Beziehungen zu schönen Frauen. Die beiden Kaiserinnen kennzeichnet der Pendel nicht weniger treffend in ihren Herrscherpflichten, aber auch in der ihren sinnlichen Neigungen entspringenden Günstlingswirtschaft! Wenn der Leser einmal im Gebrauche des Pendels die nötige Uebung erlangt hat, so wird er ohne Schwierigkeit eine Menge solcher Charakterbilder zu entwerfen imstande sein. Es erscheint nicht einmal notwendig, die Namen niederzuschreiben, vielmehr genügt es, während der Ein-

stellung der Gedanken auf das bezügliche Lebensbild das Blatt Papier anzublicken. So erstaunlich sich dies alles anhören mag, so fällt es doch in das Bereich des leichten physikalischen Experiments, welches nicht nur mir, sondern vielen Andern bereits gelungen ist.

Ohne sich eines erheblichen Aufwandes geistiger Sammlung zu befleißigen, nur in der Rolle eines Kopisten, erhält man von dem Ueberleitungsvermögen des Elektro-Magnetismus der Gehirntätigkeit einen ausgezeichneten Beweis mittelst des nachstehenden Verfahrens. Ich schreibe mit nicht größerer Aufmerksamkeit, als zu dieser fast mechanischen Arbeit vonnöten ist, wenige Zeilen eines Briefes ab. Setzen wir den Fall, daß ihn eine Dame zur Verfasserin hat und ich die Abschrift vornehme. Obgleich die letztere meine männlichen Schriftzüge trägt, wird der Pendel dennoch in der weiblichen Ellipse schwingen — aus dem einfachen Grunde, weil das Ausstrahlungsvermögen der Originalhandschrift eine ungleich größere Kraft und Ueberleitungsfähigkeit in sich birgt, als das Nachdenken, d. h. die Aufmerksamkeit des Kopisten hervorzubringen vermag.

Mit einer beinahe nicht zu fassenden Raschheit der Aufeinanderfolge reiht sich solchermaßen eine Offenbarung des siderischen Pendels an die andere und es ist noch lange kein Ende dessen abzusehen, welch' ebenso erstaunlichen als in der Ausführung leichten und präzisen Experimente er uns für künftige Tage vorbehalten hat! Uebrigens möchte ich an dieser Stelle wiederholt die Notwendigkeit betonen, während der Versuche alles aus dem Wege zu räumen, was den Pendelgang zu stören oder gar in eine verkehrte Richtung abzulenken geeignet ist. Hinsichtlich dessen kann man in der Tat nicht sorgsam genug acht geben.

Mir selbst mißglückten einige Experimente einfach dadurch, daß dicht neben dem Versuchstisch eine Dame saß, welche eine lange, schwer vergoldete Uhrkette und reichlich Fingerringe trug.

Ihr weiblicher Einfluß bewirkte, daß der Pendel die Ellipse zeigte, während er unbedingt einen Kreis hätte ziehen müssen!

Nachdem die Dame ihre Zieraten von sich entfernt hatte, war die normale Sachlage wieder hergestellt. Damen gelingen sehr

häufig die Pendelschwingungen deshalb nicht, weil sie Schnürleibchen mit Stahlspangen tragen, welche natürlich ein ganz negatives Resultat herbeiführen müssen, selbst bei solchen Frauen, welche eine gute magnetische Disposition besitzen. Manche gehen in ihrem voreiligen Urteil so weit, die beschriebenen Kautelen als überflüssige Mätzchen zu erklären und glauben, die Experimente gewaltsam hervorrufen zu können.

Der siderische Pendel über der photographischen Landschaft. Schulbeispiele hiefür.

Betrachten wir das Verhalten des siderischen Pendels gegenüber Landschaftsbildern, so wird bei denjenigen, welche Seen, Flüsse, Wasserfälle und Fontänen in sich schließen, sofort klar, daß er von bewegtem Wasser in außergewöhnlichem Maße zur Betriebsamkeit angeregt wird. Es ist eine Parallele zu seinen lebhaften Spielen an den exponiertesten Stellen der Gehirn- und Herztätigkeit. Wer bis dahin vielleicht noch im Zweifel darüber gewesen sein möchte, ob subjektive Einwirkungen des Experimentierenden, wenn auch ungewollter Art, nicht doch bei der Handhabung des magnetischen Pendels in Frage kommen, der muß sich, sobald der Pendelring auf Wasser gesetzt wird, des letzten Bedenkens entäußern.

1. Beispiel. Die Niagarafälle. Die vorliegende Reproduktion, Bild Nr. 31, entstammt einer der umfangreichsten, prächtigsten Originalphotographien des imposanten Wassersturzes, welche jemals angefertigt wurden. Führen wir den Pendel konzentrisch in 4 bis 5 cm Höhe über die Mitte der Vorlage, so zieht er zunächst einen großen, rasch schwingenden Kreis; Wasser scheint im Hinblick auf dessen Radiumgehalt sein eigentliches Lebenselement zu sein. Wir verlassen darauf mit dem Pendel die Mitte des Bildes und geleiten ihn zuerst nahe über den zur Linken des Beobachters befindlichen sogenannten „amerikanischen Fall", dann über den weitausgedehnten Wassersturz auf der kanadischen Seite. Dabei machen wir die merkwürdige Entdeckung, daß die Schwingungen jedesmal in der Längsachse des Falles erfolgen. Das gilt natürlich für alle Wasserfälle gleichmäßig. Sobald wir nun den Ring der Kante des Absturzes nähern, wird er von den raketenförmig zu Tal schießenden, Wirbel und aufsprühende Rückstöße bildenden Kaskaden willenlos fortgerissen, hier einen Moment — vielleicht auf einem Felsenvorsprung oder in einer Aushöhlung des Gesteins — festgehalten, dort sprungweise weiter zur Tiefe

befördert, jetzt zu überaus heftigen Drehungen veranlaßt, darnach zu eckigen Verbeugungen oder ähnlichen bizarren Lebensäußerungen gezwungen. Am schlimmsten wird dem Ring natürlich an der in fast undurchdringlichen Gischt getauchten Aufsturzstelle mitgespielt. Da erscheinen die ihm zugemuteten Drehungen mitunter derart heftig, daß dem Auge die Gestalt des Ringes verloren geht. Das gleiche passiert, wenn er in die Wirbeltrichter der „Rapids" unterhalb der Fälle gerät. Wenn der Pendelring beispielsweise in der Aufsturzhöhle ganz nahe der Drahtseilbahn angelangt ist, so hat er das Bestreben, das felsige Ufer zu gewinnen und von diesem aus einen weiten Sprung auf das Eisenblechdach der Bahnführung zu wagen, der ihm auch in der Regel gelingt. Ebenso große Sympathien drängen ihn zur „maid of the mist" (Nebeljungfrau), dem kleinen Dampfer, welchen wir in der Mitte des Bildes erblicken. Diese Maid hat es ihm angetan, denn wenn sie ihn einmal eingefangen, so können wir ihn nur mit Gewalt losreißen. Die Gewitterwolken im Hintergrund der Fälle sind selbstverständlich in hoher elektrischer Spannung. Dementsprechend löst dort das Aufsetzen des Ringes lebhafte Reaktionen desselben aus, namentlich an der Peripherie der Wolken.

Nr. 32. Der Excelsiorgeyser im Yellowstone Park. Den einzelnen Parabeln dieses gewaltigsten aller Geyser der Erde nahegebracht, schwingt der Pendel wiederum in deren Längsachse und hier natürlich mit ganz besonderer Lebhaftigkeit. Der aufgesetzte Ring zeigt beständig das Bestreben, nach den Dampf und kochendes Wasser sprühenden Rändern der Geysergarben abzurücken, wo er dann rasch in tanzende Bewegung gerät. Solche auch an andern zahlreichen Beispielen festgestellte Erscheinungen liefern den Beweis, daß an den Uferrändern der Flüsse und an der Peripherie der Geyser und Wasserfälle die Radioaktivität am stärksten ist. Indirekt wird das auch durch die verhältnismäßige Ruhe des Ringes im Zentrum der Ausbruchsstelle des Geysers zur Anschauung gebracht, gerade dort, wo man eine hervorragend kräftige Reaktion erwarten sollte.

Nr. 33. Der Nevadafall im Yosemite-Tal (Kalifornien). Dieses Beispiel deckt sich in unseren Beobachtungen mit jenen des Niagarafalles. Der Pendel schwingt in der Richtung des Falles, dem niedergelassenen Ring passieren die wunder-

lichsten Pirouetten, unvermutete Aufenthalte und Sätze von einer Wasserrakete zur nächsten — auch zur benachbarten —, so daß ihm keine Rast noch Ruh' gegönnt ist, falls es ihm nicht glückt, sich auf einen Felsenvorsprung zu flüchten. Allein auch hier erwarten ihn meist unangenehme Erfahrungen.

Nr. 34. Der Spiegelsee im Yosemite-Tal. Die über ihm schwebende vollendete Ruhe ist eitel Lug und Trug, wenigstens in dem Augenblick, in welchem man den Pendelring mit ihr in Berührung bringt. Seien es nahe der Oberfläche schwimmende Lebewesen, seien es modernde, vielleicht phosphoreszierende Körper — kurz — der Pendel verhält sich nicht passiv, sondern antwortet der Elektro-Energie der Uferränder, bestimmter Stellen im Wasser, dem Baumschlage und auch den Bergeshöhen im Hintergrunde bereitwillig.

Nr. 35. Winterlandschaft des gleichen Motivs. Sie bildet zu dem Vorhergesagten ein bemerkenswertes Gegenstück! Fast regungslos, wie erstarrt, nur etliche müde Bewegungen ausführend, verharrt über dieser Photographie der aufgesetzte Ring. Wenn wir ihn auf eine der Schneekuppen im Vordergrunde niederlassen, dann rührt er sich kaum. Das Eis, die Winterstarre schlägt also die Radioaktivität in Banden. Rechts im Mittelgrunde sehen wir eine kleine Stelle offenen Wassers. Natürlich ist es eiskalt, infolgedessen verzichtet der Ring auch hier nahezu auf jede Aeußerung seines Temperaments.

Einige Beobachtungen bezw. Entdeckungen meiner Mitarbeiter.

Zwei meiner Mitarbeiter in Bayreuth machten mir die erste Mitteilung von der Reaktion des Pendels auf einzelne flüchtig zu Papier gebrachte Namen von Personen, an welche sie im gleichen Augenblick gedacht hatten. Die Pendelfigur über diesen Namen stimmte mit dem Bildnis und der Handschrift der betreffenden Persönlichkeiten in allen Fällen überein. Der hauptsächlichste Wert solcher Mitarbeit liegt in der gegenseitigen Kontrolle neuer Erfahrungen; sie ist selbstverständlich so häufig wie nur möglich, zumal gegenüber komplizierten Pendelbahnen, angewendet worden, um die Schlußfolgerungen aus letzteren zu erleichtern oder sie — wo es in zweifelhaften Fällen geraten erschien — in suspenso zu halten, bis weitere Resultate Klarheit brachten. Eine Dame führte u. a. den Pendel über eine trächtige Hündin und stellte die Zahl und das Geschlecht der zu erwartenden Jungen fest; die Vorhersage bewahrheitete sich durchaus. Fräulein Julie Kniese, Vorsteherin eines evang. Kinderheims in Turn in Böhmen, eine meiner eifrigsten und erfolgreichsten „Assistentinnen", berichtet über einen besonders bemerkenswerten Versuch folgendes:

„Wir haben Pendelversuche gemacht über zwei Photographien eines mit vier Mann besetzten Bobsleigh — beide Male die gleiche Mannschaft am gleichen Tage aufgenommen, da Bobsleigh-Rennen war. (Die vier Leute gewannen an dem Tage den großen Meisterschaftspreis im Kampfe gegen die sächsischen Fahrer.) Das eine Bild war ein absichtlich aufgenommenes, die Mannschaft saß in Ruhe auf dem Bob, um sich photographieren zu lassen, das andere Bild ist ohne Wissen der Mannschaft in dem Augenblick aufgenommen worden, in welchem der Bob eben abfuhr, also die Gedanken der vier Leute nur auf ein Ziel konzentriert waren und alle Energie angespannt sein mußte. Der Pendelversuch ergab nun das interessante Resultat, daß über dem ersten Bilde der Pendel einen ruhigen, mäßig großen Kreis beschrieb, während er über dem zweiten einen kleineren, unglaublich schnellen Kreis lief, wie ein sich rasch drehendes Rad."

Fräulein Kniese schließt daraus richtig, daß die erhöhte, konzentrierte Energie die Bewegung des Pendels beschleunigte.

Fräulein Berta Sehring, Lehrerin in Lonnerstadt bei Höchstadt an der Aisch, machte mich zuerst darauf aufmerksam, daß der Pendel der Längsachse eines Bildnisses, wenn man es in anderer Richtung legt, um die ganze Windrose herum folgt. Fräulein Sehring gehört zu jenen magnetischen Leitern, welche unabhängig von der Himmelsrichtung, in welcher sie stehen, stets Ausschläge des Pendels erhalten. Zu diesen Medien gehörte auch meine sel. Frau, ebenso trifft das bei anderen Damen zu, so daß ich zu der Annahme geneigt bin, es müßte besonders unter Frauen diese Eigenschaft häufig sein. Die veränderte Pendelrichtung tritt in gleicher Weise auch über Gebrauchsgegenständen ein, wenn man solche in anderer Richtung legt. Demnach besitzt jeder Gegenstand, gleichviel wie er geformt sein mag, seine magnetische Längsachse, welche der Jonenbahn als Grundlage dient. An dieser Stelle sei mit größtem Nachdruck darauf hingewiesen, daß einmal konstatierte Pendelbilder in der Wiederholung jedesmal die gleichen Schwingungsbahnen in der gleichen Reihenfolge ergeben, mag das Exempel noch so oft wiederholt werden! Wäre das nicht der Fall, dann würde das ganze Gebäude des siderischen Pendels, würden alle meine Behauptungen wie ein Kartenhaus zusammenstürzen! Endlich wird das Argument von der „bewußten oder unbewußten Willenskraft des Experimentators“ gänzlich hinfällig durch die Tatsache, daß z. B. der Pendel über Photographien von Tieren — sagen wir Katzen, Hunden, Pferden, Hasen etc. — sofort durch Kreis- oder Ellipsenschwung ihr Geschlecht da feststellt, wo letzteres nach der Stellung der Tiere vom Beschauer unmöglich mit Sicherheit bestimmt werden kann!

Ueber Photographien von Wandmalereien prähistorischer Menschen konnte Fräulein Sehring das Geschlecht der Künstler feststellen, kam dabei auch auf abnorme Pendelbahnen, was aufs Neue als Beweis dafür dienen darf, daß der „Urmensch“ ein elendes Dasein fristete und nicht in jedem einzelnen Individuum ein gesunder Riese steckte. Das beweist auch der Befund seiner meist kariösen Zähne.

Die Grenzen der Fähigkeiten des siderischen Pendels und sein Hinweis auf die „letzten Dinge".

Ist der Leser vermöge eigener glücklicher und zahlreicher Versuche mit mir bis hierher vorgedrungen, so besteht nach menschlicher Voraussicht für ihn die große Gefahr, daß er — in unabsehbare Fernen bis zu den höchsten und heiligsten Dingen gelockt — m e h r erwartet und m e h r fragt als das Instrument in seiner Hand zu beantworten weiß! Wahrscheinlich wird der Experimentator bald die Wahrnehmung machen, daß der Pendel eine Verneinung der Existenz irgendeines Wesens, einer Begebenheit oder einer Sache dadurch ausdrückt, daß er dem niedergeschriebenen Worte gegenüber stumm bleibt. Und auch beobachten, daß der Pendel über Vorstellungen anderer Art in charakteristische Schwingungen gerät, die den Anschein einer klaren Deutung in sich bergen. Solches wird geschehen, sobald sich der Experimentierende, getrieben von Neugierde, auf das Gebiet der Telepathie begibt, wenn er gar versucht wäre, sich Fragen religiöser, überirdischer Natur beantworten zu lassen. Aber hier rufe ich dem Leser ein energisches „Halt!" zu! S o w e i t s i n d w i r n o c h n i c h t! Gewiß, es steht für mich und einige meiner Freunde fest, daß der Pendel nicht zögert, auf gewisse, sehr weit gehende Fragen Antwort zu erteilen, jedoch die Zeit der Nachprüfung ist viel zu kurz gewesen, um zu einem abschließenden Urteil in so heikeln Dingen zu berechtigen! Ich meine vielmehr, es sei vorläufig reichlich, überreichlich genug dessen, was wir an Tatsächlichem durch den siderischen Pendel erfahren haben, eine Fülle von Anregung bringt er der gebildeten Welt und dröhnenden Schrittes, gleich einer Phalanx geharnischter Ritter, bahnen sich seine neuen Wahrheiten den Weg durch die Menschheit. Denjenigen, welchen das nicht genügen will oder die von Zweifeln erfüllt, dieses Buch aus der Hand legen, rufe ich zu: „Suchet, so werdet Ihr finden!" Denn ich suchte — und ich fand!

Bild 1. Zwei männliche Veddas (Ureinwohner von Ceylon).

Bild 2. Eingeborener aus Buthan (Britisch-Indien).

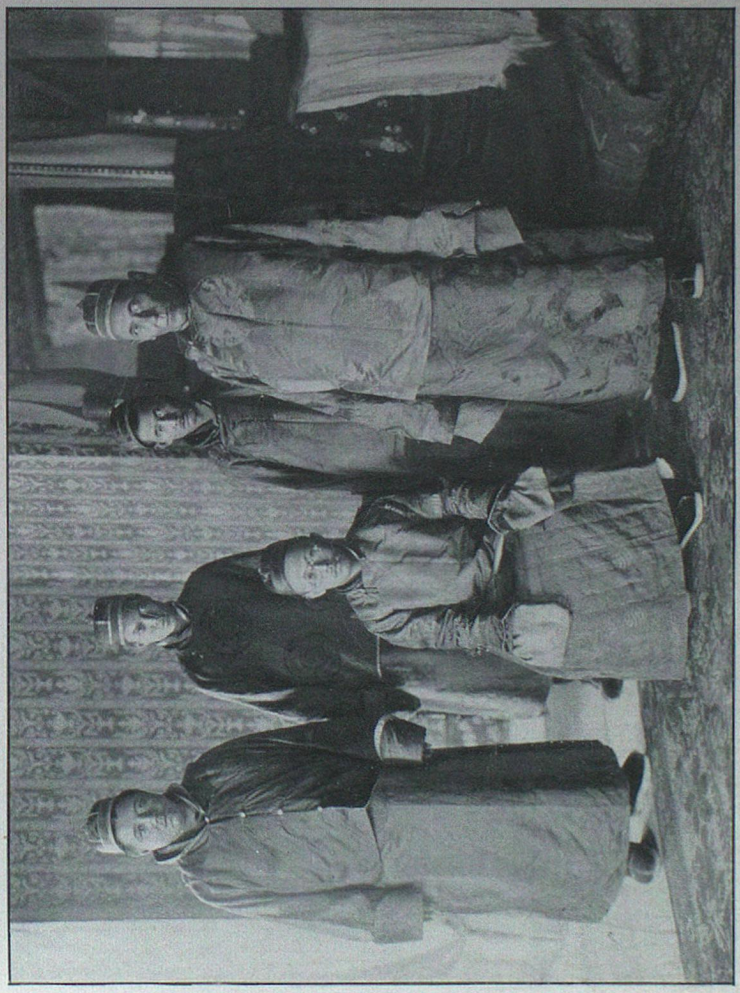


Bild 3. Der Taschi Lama von Tibet.

Bild 4. Junger Eingeborener der Andamanen.

Bild 5. Hinduknabe.

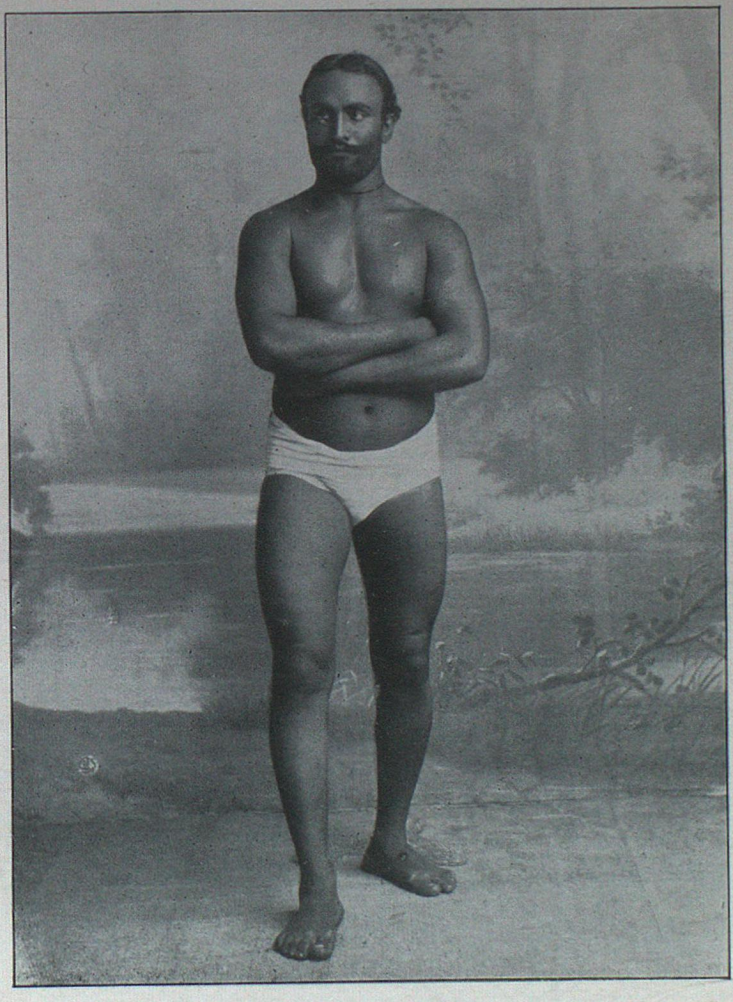


Bild 6. Indischer Athlet.

Bild 7. Japanischer Briefbote aus der Mitte der 80er Jahre.

Bild 8. Grisly-Bär (Nordamerika).

Bild 9. Bison-Bulle (Montana).

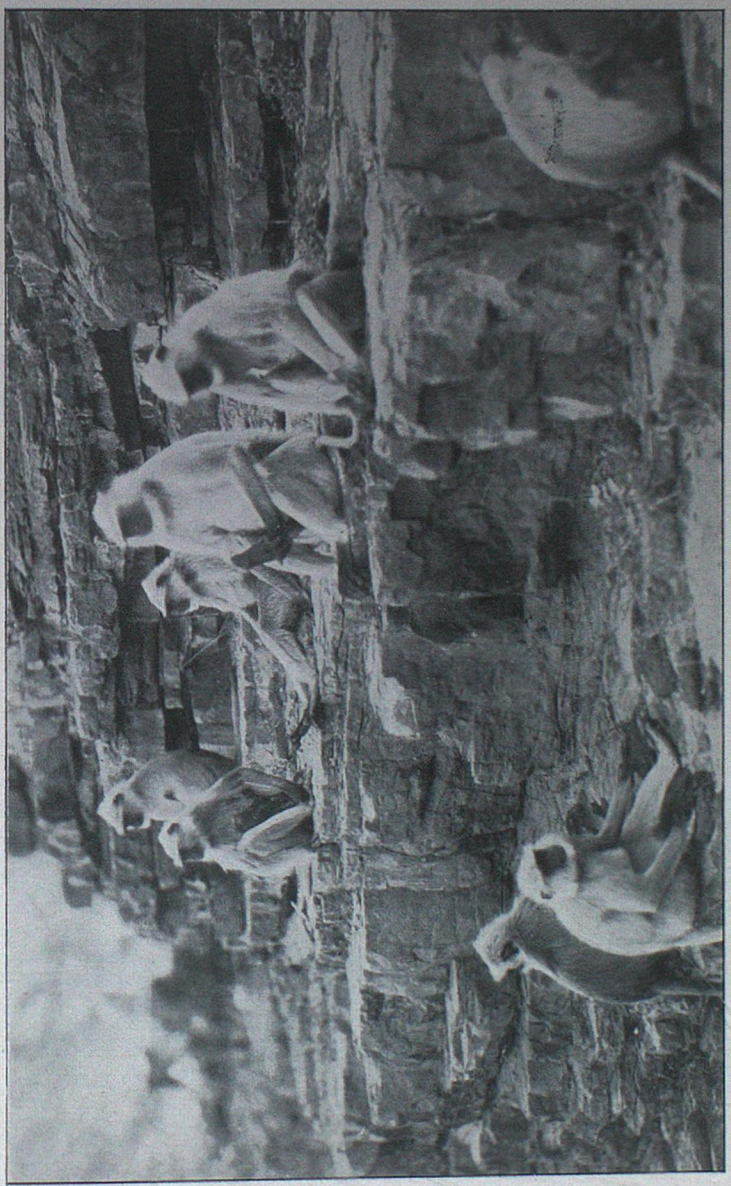


Bild 10. Weiße Bartaffen (Gólkonda).

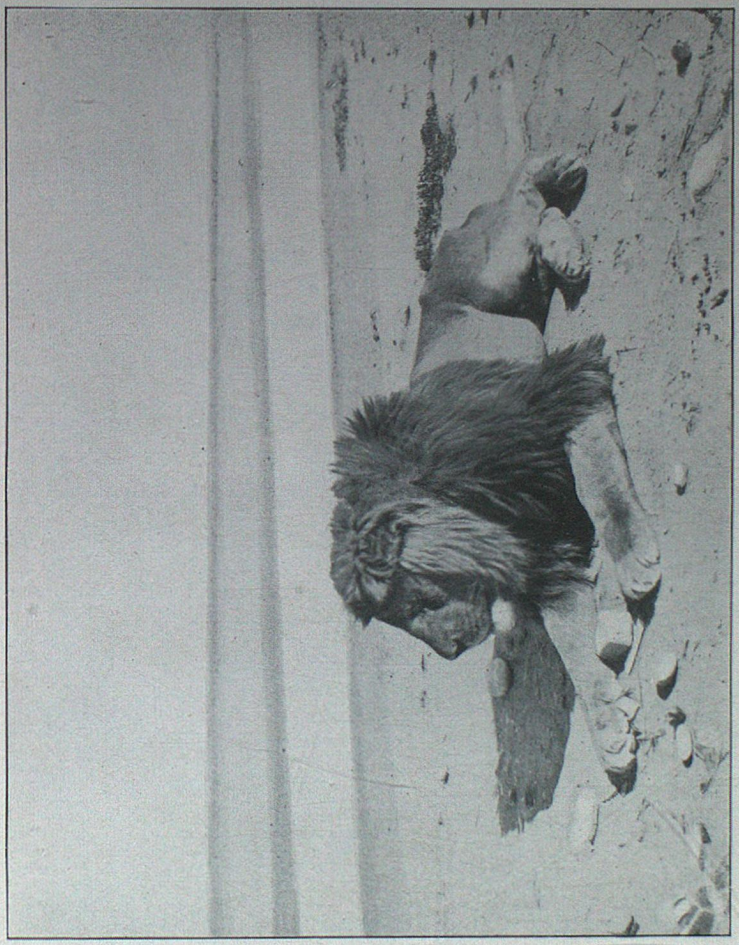


Bild 11. Berberlöwe (Atlasgebirge).

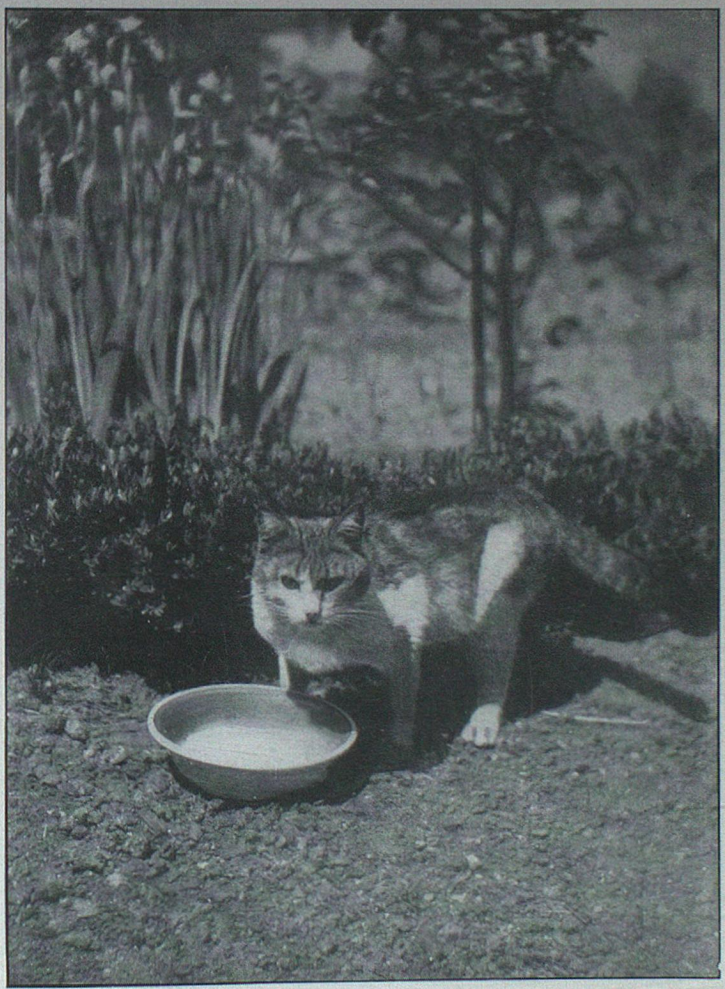


Bild 12. Junger Kater.

Bild 13. Frau aus Sikkim (Nordindien).

Bild 14. Japanisches Mädchen.

Bild 15. Kabylenmädchen am Bach.

Bild 16. Maurisches Mädchen.

Bild 17. Gluckhenne mit Kücken.

Bild 18. Bretonischer Fischer.

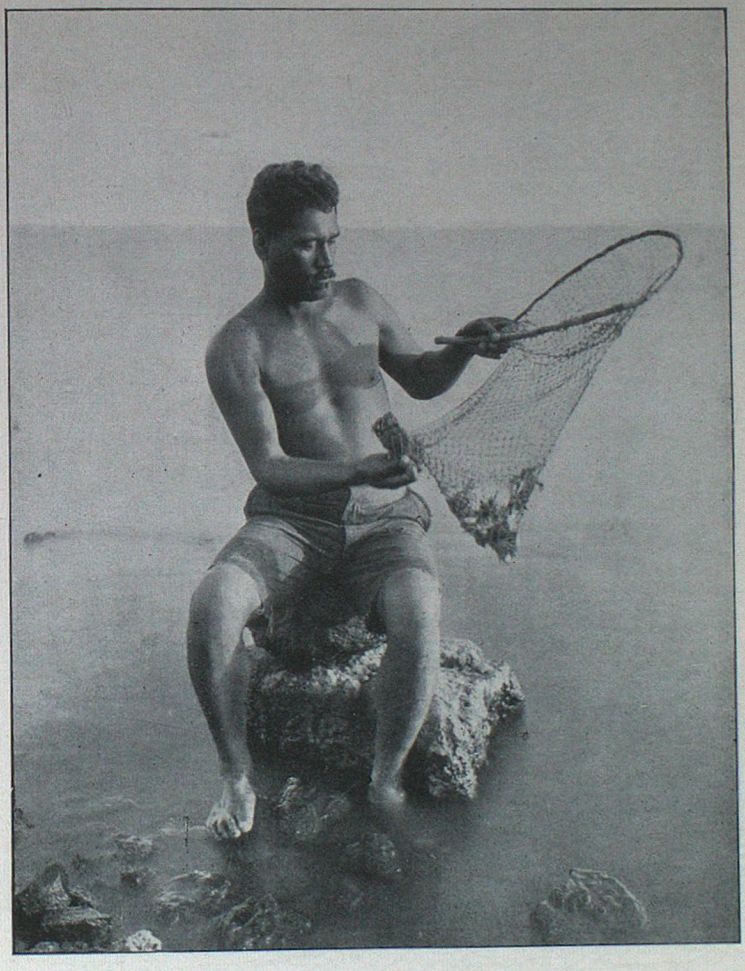


Bild 19. Hawaii-Insulaner.

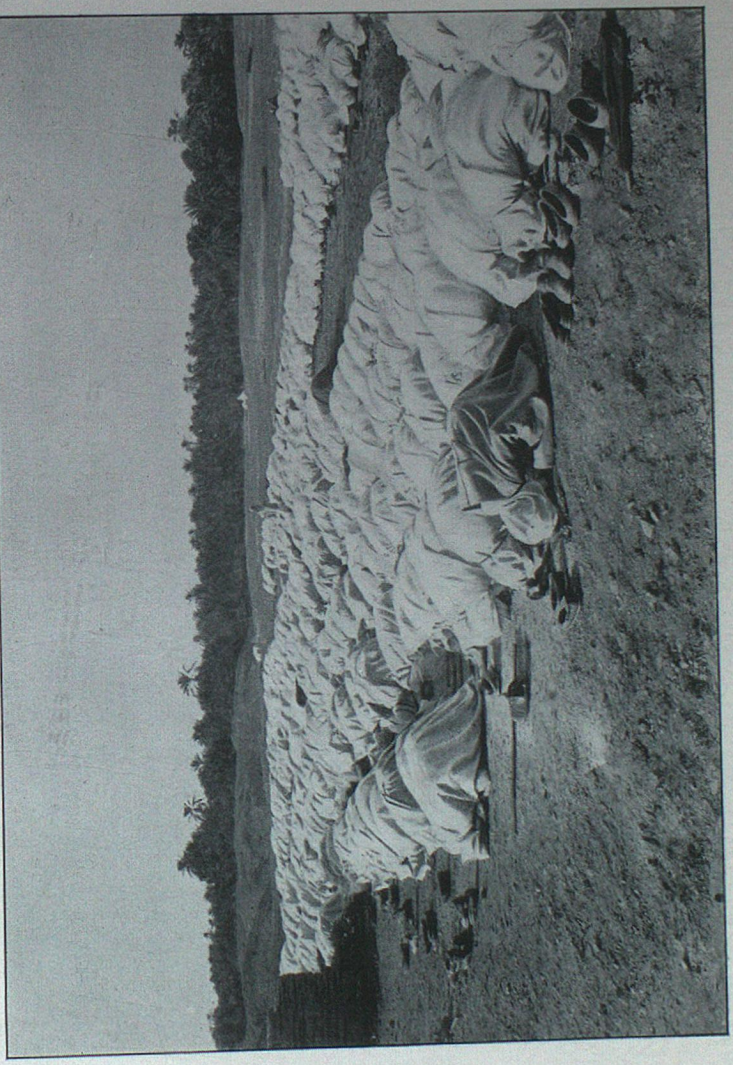


Bild 20. Betende Mekka-Pilger.

Bild 21. Hula-Tänzerin auf Hawaii.

Bild 22. Indische Bajadere.

Bild 23. Japanische Prostituierte.

Bild 24. Birmesische Tänzerin.

Bild 25. Nationaltanz birmesischer Mädchen.

Bild 26. Indische Fakire.

Bild 27. Exkönig Tibo von Birma und seine Gemahlin.

Bild 28. Gruppe birmesischer „Dakoits“.

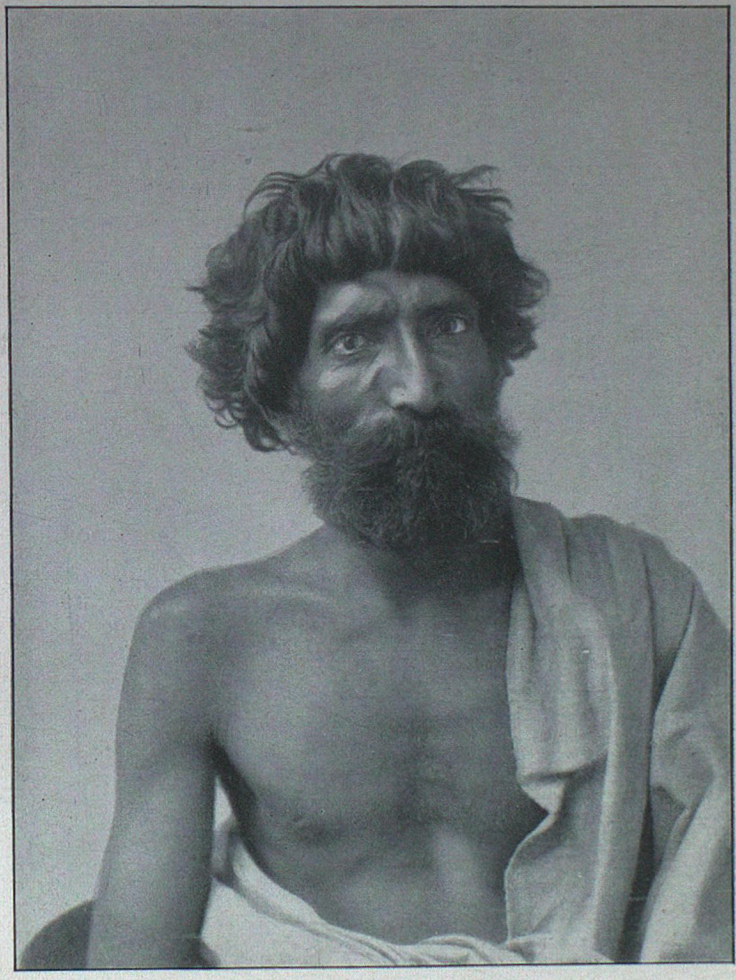


Bild 29. Eingeborener aus Otakamund.

Bild 30. Aerztlicher Besuch (Japan).

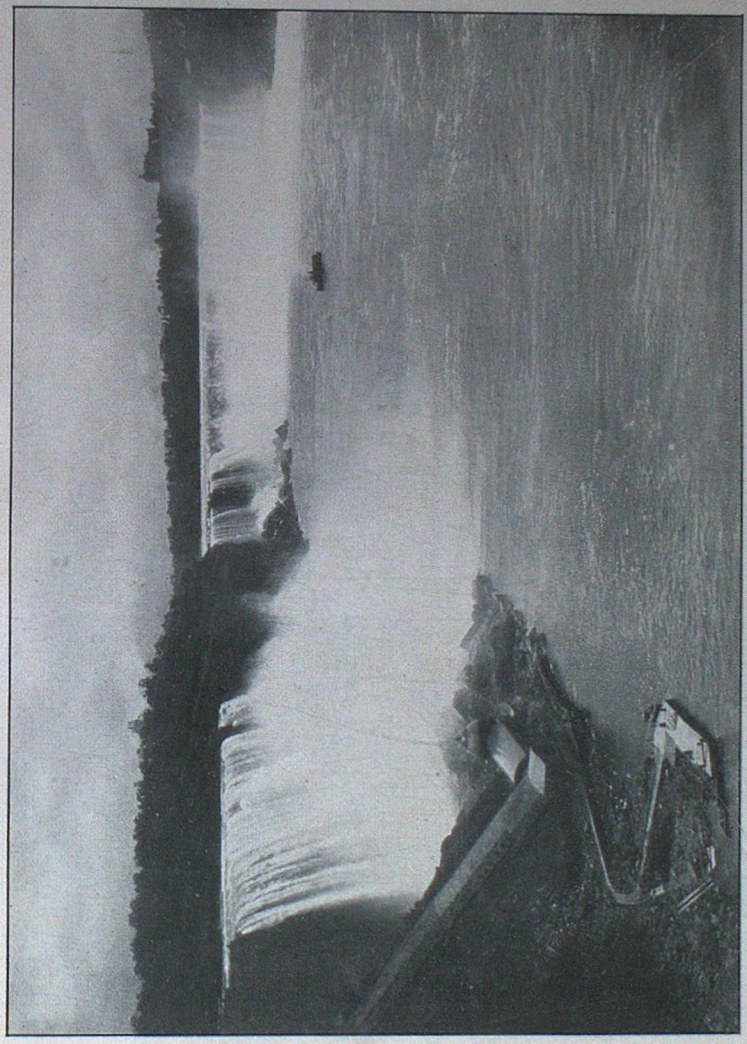


Bild 31. Die Niagarafälle.

Bild 32. Der Excelsiorgeyser im Yellowstonepark.

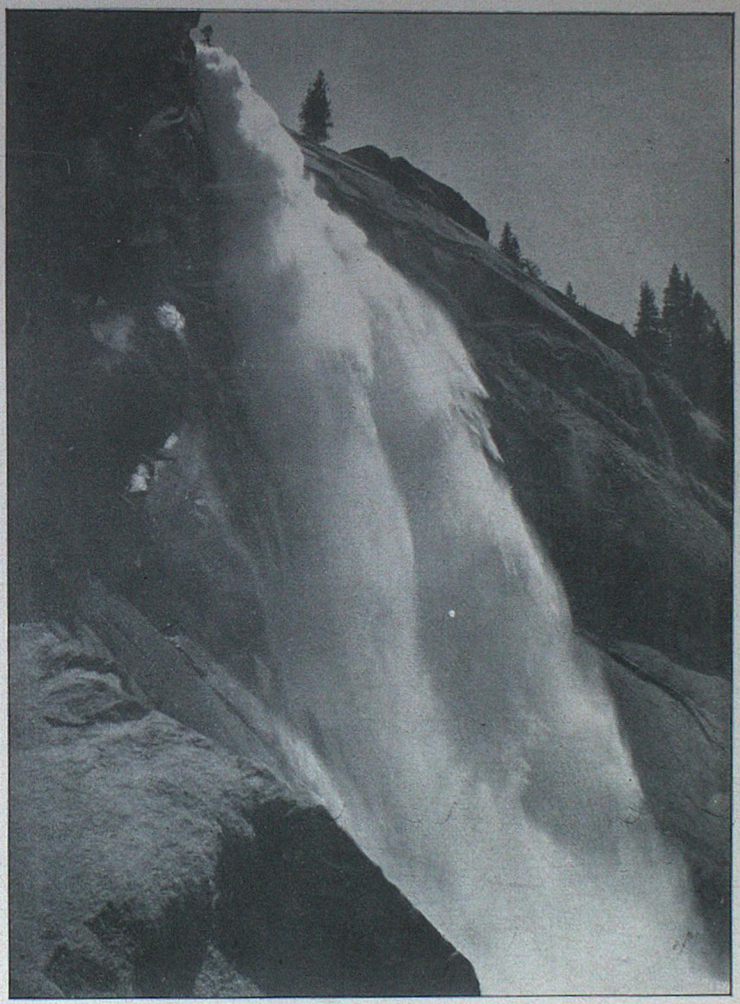


Bild 33. Der Nevadafall im Yosemite-Tal (Kalifornien).

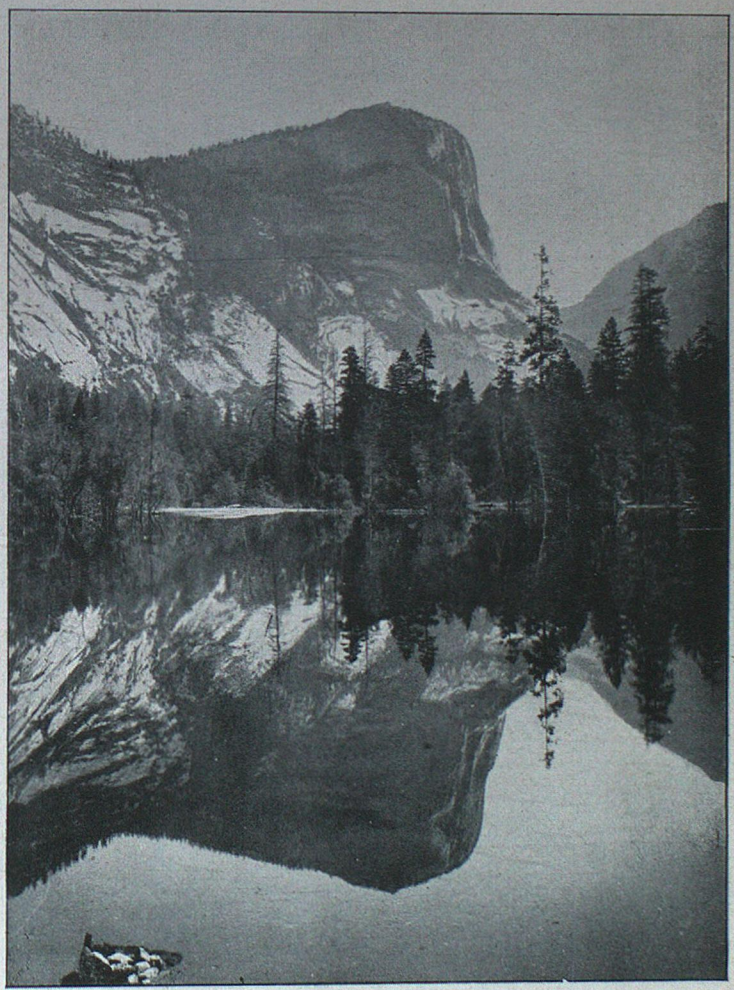


Bild 34. Der Spiegel-See im Yosemite-Tal.

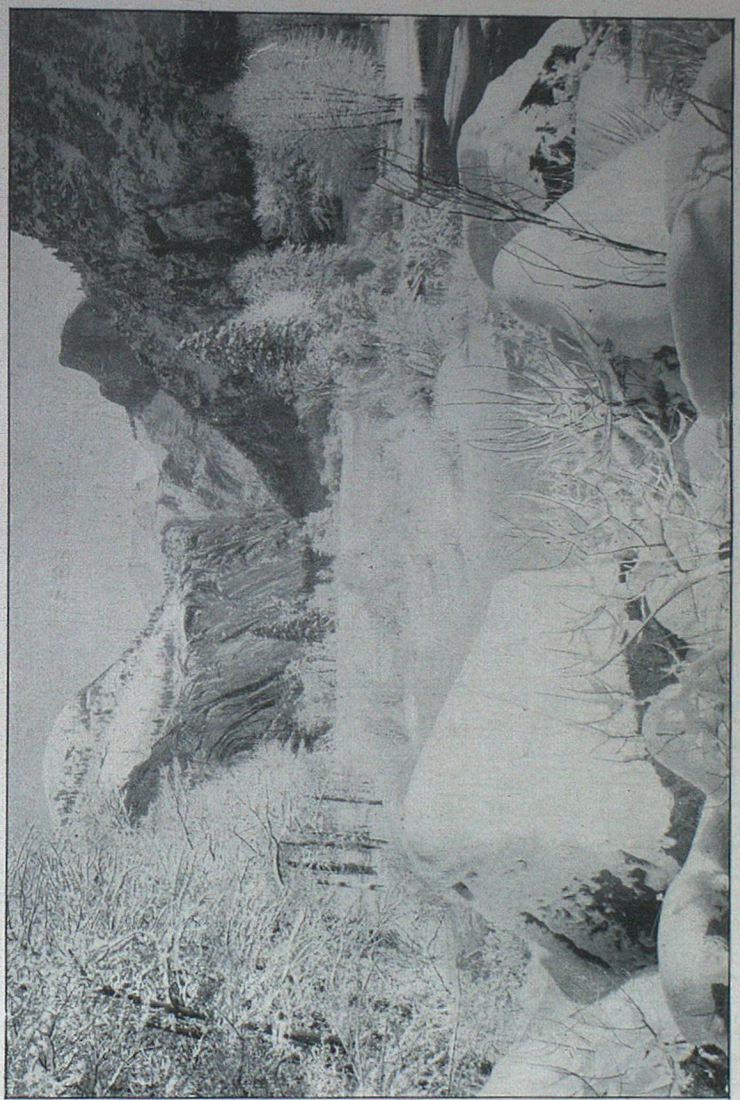


Bild 35. Winterlandschaft des vorigen Motivs.

Kommentar zu dem Briefe der Frau Karoline Richter, Witwe Jean Pauls, an die Baronin von Reitzenstein in Konradsreuth, vom 26. November 1825

(kurz nach dem Tode ihres Gatten, 14. November).

Der Pendel schwingt in großer Ellipse Nord—Süd.

Der aufgesetzte Pendelring geht in lebhaften Rechts- und Linksdrehungen von Zeile zu Zeile. Er ruht kurze Zeit nach der Anrede „Heilige Seele". Die Worte „den Einzigen, Herrlichen" veranlassen den Ring zu gesteigerter Erregung, welche über der Vorstellung des „Todesengels" und den Worten „nur mir allein sichtbar" in wirbelnde, nervöse Reaktion übergeht. Infolgedessen währt die Rast des Ringes über dem korrigierten Ausdruck „allgemein" nicht lange. Besonders heftige Ausschläge, d. h. Drehungen, löst der fünfzeilige Absatz „da ich auf den Theuern" — bis „aus der Quelle innern" aus, da hier die Schreiberin von ihrer schmerzlichen Erinnerung auf das Tiefste ergriffen ist.

Cair. den 26ten Nov. 1825.

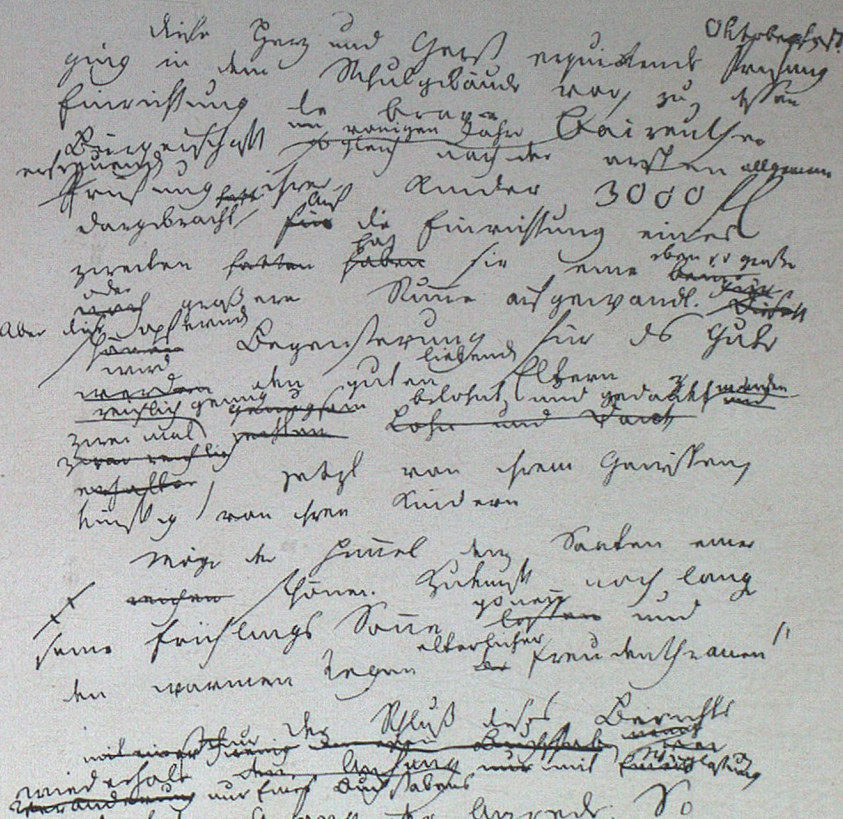
Heiliger Seele! Wie hast Du mich erquickt mit Deinem Troste. Solche Worte einer Gepriesenen, sind Worte eines höheren Geistes. Könnte ich Dich sehen Geliebte! Ach wie oft habe ich seit Deinem letzten Briefe an Dich schreiben wollen und von Dir das schwesterliche Du, erbitten, da meine Seele Dich als Geistesschwester begrüßt allein der über den Einzigen, Herrlichen schon lange schwebende Todesengel (unter den Meinigen nur mir ~~allgemein~~ allein sichtbar) nahm alle meine Gedanken all mein Thun gefangen, und wenn ich je, Gott für Etwas danke, so ist es diese unabgewendete durch Nichts zerstreute Aufmerksamkeit, die ich auf den Theuren der mir zuletzt mehr als Gatte der mir Bruder — Freund war, gerichtet habe, und dessen zu edlen unruhigen Aufschwung ich nie anders, als aus der Quelle, unserer

Das Konzept Jean Pauls lautet:

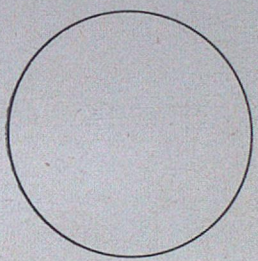
„Diese Herz und Geist erquickende Prüfung ging in dem Schulgebäude vor, zu dessen Einrichtung die brave Bayreuther Bürgerschaft im vorigen Jahr gleich nach der ersten allgemeinen Prüfung ihrer Kinder 3000 fl. dargebracht. Auf die Einrichtung eines zweiten hat sie eine ebenso große oder größere Summe aufgewandt. Aber diese opfernde Begeisterung für das Gute wird den guten liebenden Eltern zweimal reichlich genug belohnt und gedankt werden, jetzt von ihrem Gewissen, künftig von ihren Kindern.

Möge der Himmel den Saaten einer schönen Zukunft noch lange seine Frühlingssonne gönnen und den warmen Regen elterlicher Freudentränen!

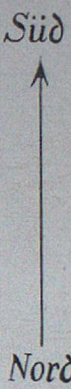
Der Schluß dieses Berichts wiederholt mit Weglassung nur eines Buchstabens („benütze“ anstatt „benützt“; der Verf.) den Anfang der Anrede: „So benütze man den Frieden!“



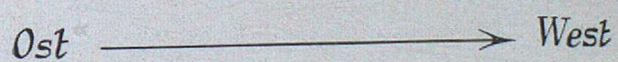
Darstellung der häufigsten Pendelbahnen innerhalb der Jonenschwingungen.



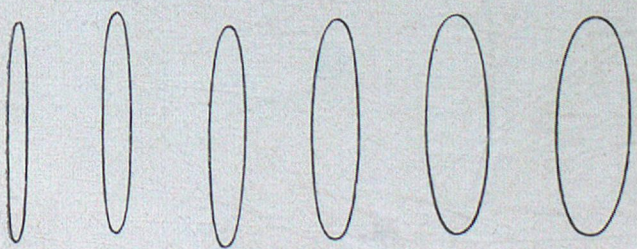
Der männliche Kreis.



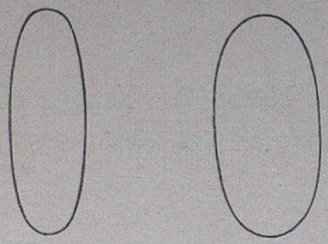
Einfache Nord-Süd-Schwingung.



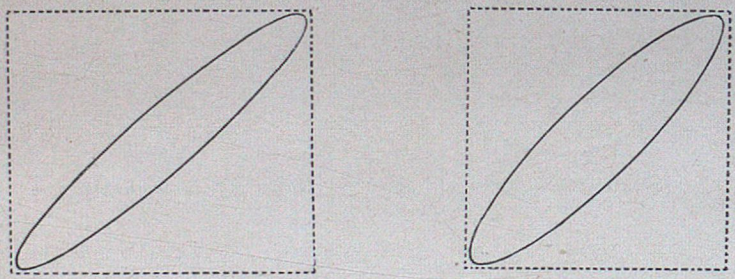
Einfache Ost-West-Schwingung.



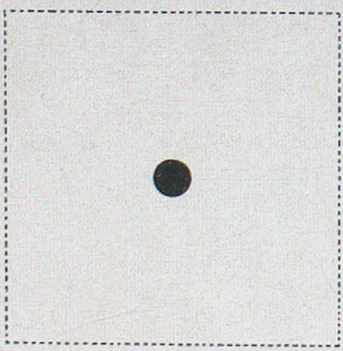
Die normale weibliche Ellipse in Nord-Süd-Richtung.



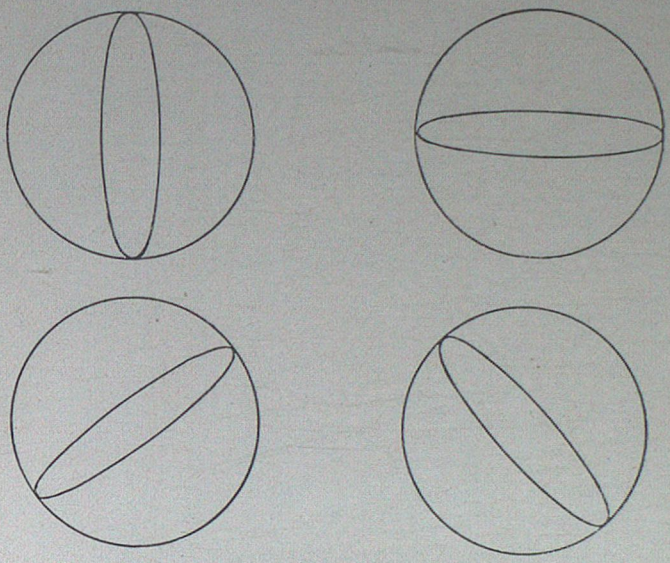
Die Ausgleichs-Ellipse zwischen Kreis und Eilipse.



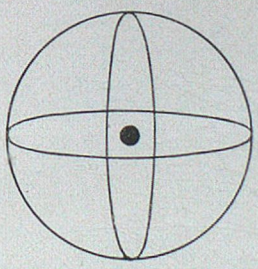
Anormale Schräg-Ellipsen.



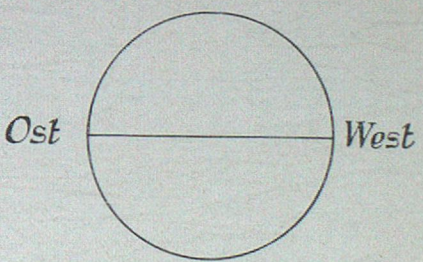
Stillstand des Pendels zu Anfang oder inmitten der einzelnen Pendelbahnen, bisher beobachtet bis zur Dauer von 9 Minuten.



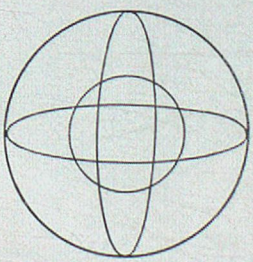
Der männliche Kreis mit weiblichem Einschlag oder umgekehrt.



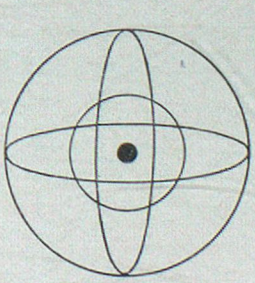
Männlicher Kreis mit abnorm femininem Einschlag.



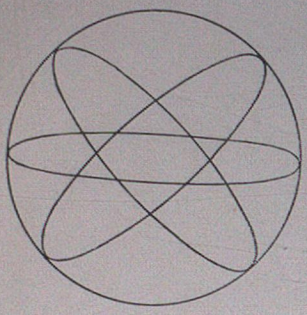
Kreis und abnorme Querschwingung Ost-West.



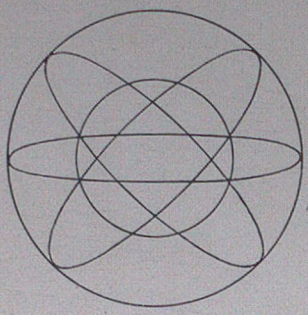
Anormale Kreisbahn mit Quer-Ellipse und kleinem Kreis.



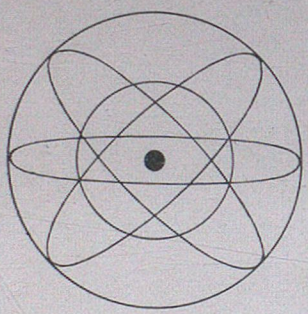
Dasselbe mit Pendel-Stillstand-Verstärkung des Abnormen.



1

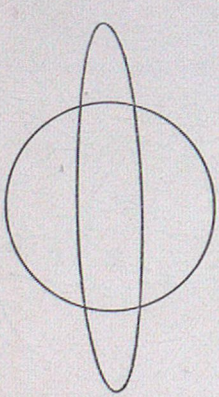


2

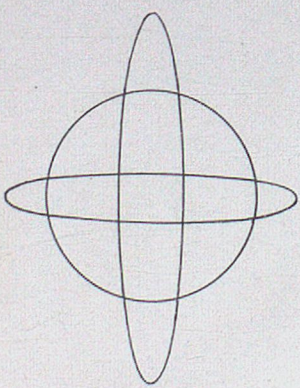


3

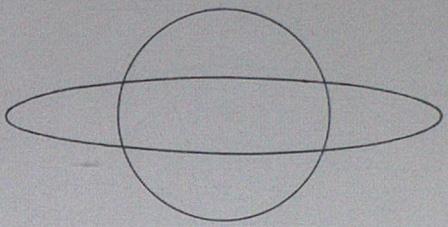
Nord-Ost, Süd-West und Nordwest-Südost-Pendelbahnen, Figur 3 mit Stillstand des Pendels, sie endigen stets mit Querstrich oder Quer-Ellipse Ost-West. Bei 2 und 3 der Einschlag eines kleinen Kreises.



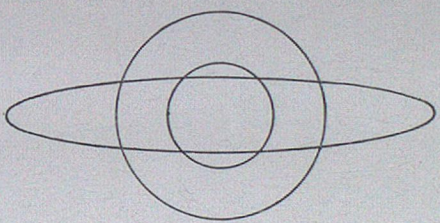
Ueberwiegen der weiblichen Ellipse.



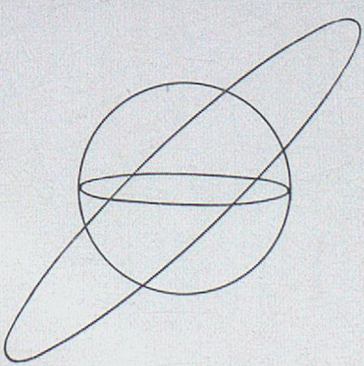
Dasselbe mit Quer-Ellipse.



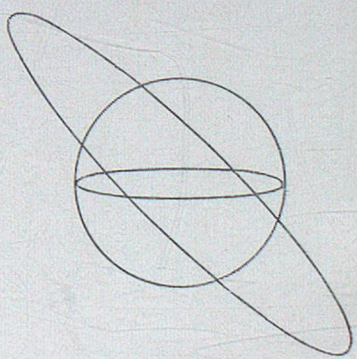
Quer-Ellipse mit einfachem Kreis.



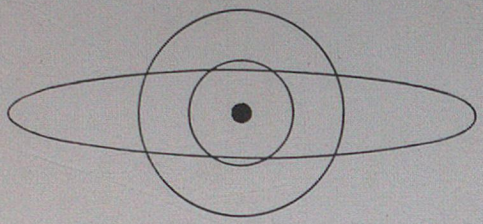
Dasselbe mit Doppelkreis.



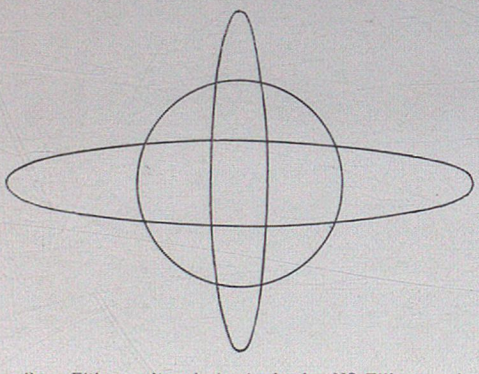
Kreis mit großer Schräg-Ellipse
NO.-SW. und Quer-Ellipse.



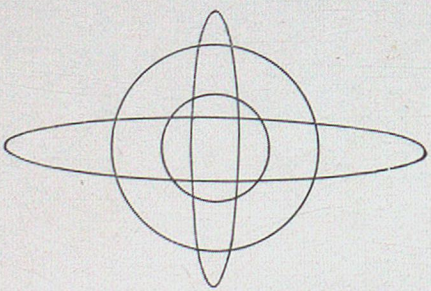
Desgleichen in Süd-Ost-Richtung.



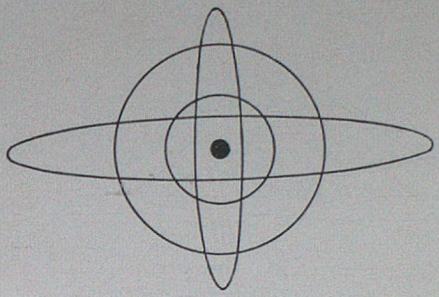
Quer-Ellipse mit kleinem Innenkreis und Pendelstillstand.



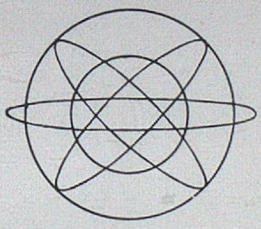
Quer-Ellipse mit zwischenlaufender NS-Ellipse und einfachem Kreis.



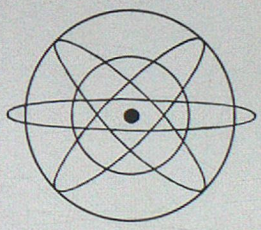
Quer-Ellipse, Innenkreis, NS.-Ellipse.



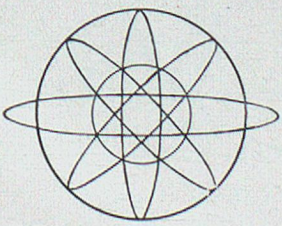
Das Gleiche mit Pendelstillstand.



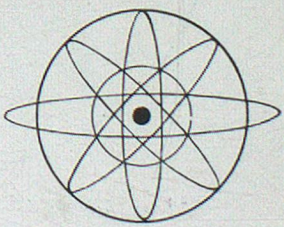
Schräg-Ellipsen, Innenkreis, Quer-Ellipse.



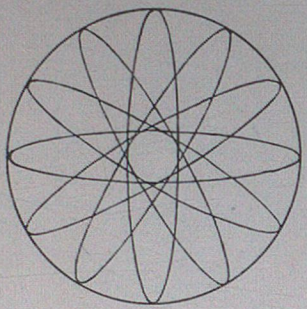
Dasselbe mit Stillstand des Pendels.



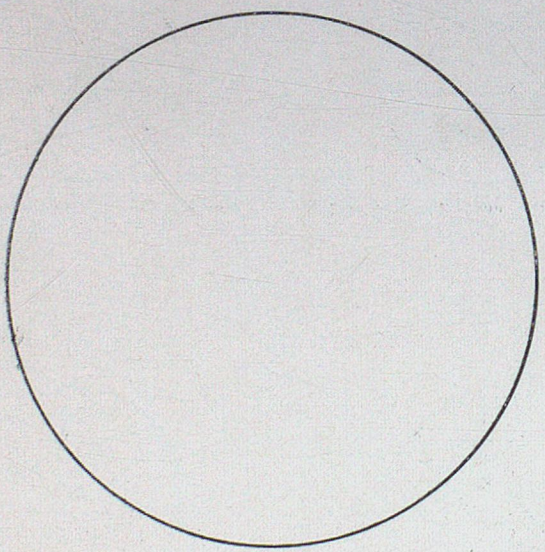
NS.-Ellipse, Schräg- und Quer-Ellipsen, Innenkreis.



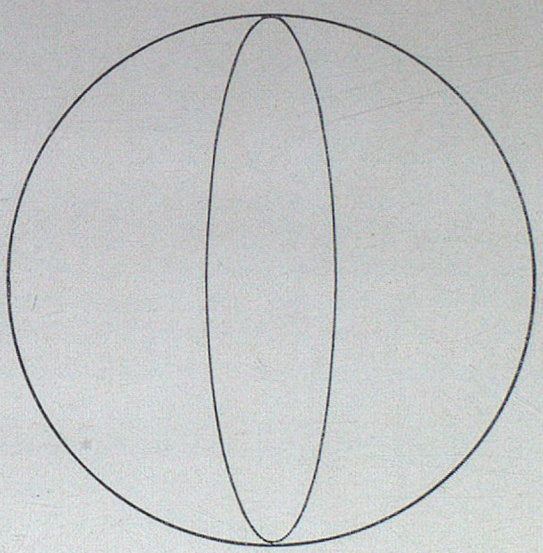
Das Gleiche mit Pendelruhe.



Kreis mit femininen Ellipsen.
(Die gleiche Beobachtung mit Innenkreis und Pendelstillstand.)



Weit ausschwingender Kreis bei Vorstellung abstrakter Begriffe.



Dasselbe mit Ellipse.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitendes und Erklärung der Radioaktivität des Menschen	7
Geschichte des siderischen Pendels. Atom- und Elektronenenergie. Jonenbahnen und deren geometrische Figuren	13
Die Konstruktion und richtige Handhabung des Pendels. Kunstfehler desselben und daraus hervorgehende Mißweisungen	30
Ausübung der eigenen oder fremden Willenskraft	33
Reaktion des Pendels auf bestimmte Metalle, Mineralien, Chemikalien, Stoffe, Blumen u. s. w. Die Grundformen der Pendelbahnen: die männliche und die weibliche Kurve, der reine Kreis über Gold, die reine Ellipse über Silber	35
Der siderische Pendel über Gebrauchsgegenständen	37
Der Pendel über dem Brutei	40
Das Leben ausströmende photographische Bildnis	41
Durchschlagskraft der Jonen	43
Charakterdeutung und Diagnose	44
Der normale männliche Kreis und die normale weibliche Ellipse über dem photographischen Porträt und über der Handschrift	45
Das Aufsetzen des Pendelringes auf das Bildnis	47
Erläuterung der Pendelbahnen zu den Schulbeispielen der Gruppen I bis IV einschließlich	48
Der siderische Pendel über der Handschrift, über Oelgemälden, Aquarellen, Handzeichnungen etc., die Grenzen seiner graphologischen Aussage. Seine Fähigkeit, die Arbeitsweise des Schreibenden oder des Künstlers zu erraten	54

Seite

Das Hervorrufen bestimmter Pendelfiguren durch Konzentrierung der Gedanken 59

Der siderische Pendel über der photographischen Landschaft. Schulbeispiele hierfür 62

Einige Beobachtungen bezw. Entdeckungen meiner Mitarbeiter 65

Die Grenzen der Fähigkeiten des siderischen Pendels und sein Hinweis auf die „letzten Dinge“ . . . 67

Illustrationen zu den Schulbeispielen . . . . . 69—137

Brief der Frau Karoline Richter, Witwe Jean Pauls und Konzeptschrift des letzteren nebst den Kommentaren hierzu . . . . . 138—141

Pendelbahnen . . . . . 143—151

Nachwort der Verlagsanstalt 155

Nachwort.

Die durch die Arbeit mit dem siderischen Pendel gewonnenen Erfahrungen nicht nur des Verfassers und seiner dauernden Mitarbeiter, sondern auch anderer, fördern sozusagen täglich neues Material aus der Verborgenheit empor. Wir richten daher an alle diejenigen, welche neue Beobachtungen machen, die Bitte, sie der unterzeichneten Verlagsanstalt, die solche Einsendungen nach erfolgter Prüfung honorieren wird, unverzüglich mitzuteilen! Es ist eine Kulturarbeit von höchster Bedeutung, welche hier geleistet wird!

Jos. C. Huber
Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Diessen vor München.